

9
0
-
6
3
R
S
K

Christian Langhagen-Rohrbach
Matthias Brauner

Geographen im Beruf
Ergebnisse einer Befragung von
Frankfurter Diplom-Geographinnen und
-Geographen zu den Anforderungen
des Arbeitsmarktes

Werkstattberichte aus dem

Institut für Humangeographie

Frankfurt am Main 2006

Die Reihe

KSR36 – Werkstattberichte aus dem Institut für Humangeographie der Goethe-Universität Frankfurt am Main (bis 2005: aus dem Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung (KSR))

enthält Arbeitsergebnisse des Instituts, die von Interesse auch über den eigentlichen Institutsrahmen hinaus sind und auf diese Weise zur Diskussion gestellt werden können. Dazu gehören z. B. Praktikums-, Projekt- und Exkursionsberichte oder gutachterliche Stellungnahmen. Die am Institut bestehenden Reihen „Rhein-Mainische Forschungen“ und „Materialien“ werden so ergänzt.

Um den Charakter der Werkstattberichte zu unterstreichen, werden die Ergebnisse als PDF-Datei erstellt und – mit Ausnahme von wenigen gedruckten Belegexemplaren – auf der Homepage des Instituts unter www.humangeographie.de zum Download bereit gestellt.

KSR36 wird herausgegeben vom
Institut für Humangeographie
der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main
ISSN 1617-7584
ISBN 3-935918-09-7

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

(KSR36; H. 9)

© Institut für Humangeographie/GEOPRAX 2006

Dieses Heft ist urheberrechtlich geschützt. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber. Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlich für den Inhalt zeichnet der Herausgeber des Einzelheftes.

Geographen im Beruf

**Ergebnisse der Befragung von Frankfurter Diplom-
Geographinnen und -Geographen zu den
Anforderungen des Arbeitsmarktes**

**Christian Langhagen-Rohrbach
Matthias Brauner**

Frankfurt am Main 2006

GEOPRAX dankt:

- Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der durchgeführten Befragung – ohne sie wäre diese Studie nicht möglich gewesen
- Prof. Dr. Robert Pütz, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung für fachliche Unterstützung bei der Konzeption der Befragung
- Dipl.-Geogr. Matthias Brauner für die Durchführung und Auswertung der Erhebung
- Allen GEOPRAX-Mitgliedern, ohne deren Beiträge die Befragung gar nicht durchführbar gewesen wäre.

GEOPRAX-Ehemaligenbefragung 2005

Inhaltsverzeichnis

1	Geographie – ein Studiengang im Umbruch	7
1.1	Warum ist diese Untersuchung nötig?.....	7
1.2	Rahmendaten der Untersuchung	8
1.3	Die Auswertung	9
2	Allgemeine Ergebnisse der Befragung	9
2.1	Soziodemographische Merkmale.....	9
2.2	Wahl des Studiums, Studienschwerpunkte und Nebenfächer.....	10
2.3	Organisation des Studiums	13
2.4	Blick in das „richtige“ Leben: Das Praktikum.....	15
2.5	Die Diplomarbeit	16
2.6	Zwischenbilanz.....	20
3	Das Studium in der Retrospektive	20
4	In der großen weiten Welt.....	22
4.1	Tätigkeitsfelder der Geographinnen und Geographen.....	22
4.2	Wie qualifiziert das Studium für den Beruf?	24
4.3	Einzelne Stimmen.....	38
5	Die Ergebnisse – kurz gefasst.....	39
5.1	Konsequenzen für neue Studiengänge	39
5.2	Tipps für Studierende	41
6	Literatur.....	42
7	Anhang	43
7.1	Anschreiben und Fragebogen zur Befragung.....	43
7.2	Über GEOPRAX	50

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	– Altersverteilung der Befragten.....	9
Abb. 2	- Jahr des Studienabschlusses	10
Abb. 3	- Gründe für die Wahl des Faches Geographie	10
Abb. 4	- Studienschwerpunkte.....	11
Abb. 5	- Zeitpunkt der Wahl des Studienschwerpunktes	11
Abb. 6	- Bedeutung des Studienschwerpunktes für die aktuelle Tätigkeit.....	12
Abb. 7	- Nebenfächer im Schwerpunkt Anthropogeographie	13
Abb. 8	- Nebenfächer im Schwerpunkt Physische Geographie.....	13
Abb. 9	- Studiendauer.....	14
Abb. 10	- Gründe für eine Verlängerung des Studiums.....	14
Abb. 11	- Beurteilung des Angebotes an Sprechstunden der Veranstaltungsleiter.....	15
Abb. 12	- Branchen des studienbegleitenden Praktikums bzw. der Praktika	15
Abb. 13	- Grund für die Wahl des Praktikumatplatzes	16
Abb. 15	- Zeitpunkt der Wahl des Diplomarbeitsthemas	17

Abb. 16 - Gründe für die Wahl des Diplomarbeitsthemas	18
Abb. 17 - Arbeitszeit zur Erstellung der Diplomarbeit	18
Abb. 18 - Frankfurt, die Geographie und das Frankfurter Geographie-Studium im Spiegel der Befragten	20
Abb. 19 - Beurteilung des Studiums anhand verschiedener Kriterien	21
Abb. 20 - Zeit zwischen Studium (ggf. Promotion) und dem Antritt der ersten Arbeitsstelle.....	22
Abb. 21 - Tätigkeitsbereich der Diplom-Geographinnen und -Geographen	23
Abb. 22 - Bedeutung von wissenschaftlichem, strukturiertem Arbeiten und analytischem Denken im aktuellen Beruf	24
Abb. 23 - Fachkenntnisse aus den Nebenfächern im aktuellen Beruf.....	25
Abb. 24 - Fachkenntnisse aus der Geographie im aktuellen Beruf	26
Abb. 25 - Fähigkeit, sich rasch in unterschiedliche Themen einzuarbeiten im aktuellen Beruf	26
Abb. 26 - Arbeitstechniken (empirische Sozialforschung, Geländearbeit, Laborarbeit) im aktuellen Beruf.....	27
Abb. 27 - Querschnittsorientiertes Denken und interdisziplinäres Arbeiten im aktuellen Beruf	28
Abb. 28 - EDV und GIS-Kenntnisse im aktuellen Beruf.....	28
Abb. 29 - Selbständiges Arbeiten im aktuellen Beruf.....	29
Abb. 30 - Planungskennnisse (Stadt-, Regional-, Raumplanung) im aktuellen Beruf...	30
Abb. 31 - Mündliche Präsentation von Themen bzw. Vorträge halten im aktuellen Beruf	30
Abb. 32 - Breites Grundlagenwissen im aktuellen Beruf.....	31
Abb. 33 - Soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit im aktuellen Beruf	32
Abb. 34 - Schriftliche Ausarbeitung und Verfassen von Texten im aktuellen Beruf.....	33
Abb. 35 - Umgang mit Karten, Luftbildern und Fernerkundung im aktuellen Beruf.....	33
Abb. 36 - Strukturierung und Aufarbeitung von Themen im aktuellen Beruf	34
Abb. 37 - Strategien zur Informationsbeschaffung und Recherche im aktuellen Beruf.	34
Abb. 38 - Gruppen- und Teamarbeit im aktuellen Beruf.....	35
Abb. 39 - Organisationsfähigkeit im aktuellen Beruf	36
Abb. 40 - Räumliches Denken und die „geographische Brille“ im aktuellen Beruf.....	36
Abb. 41 - Belastbarkeit und Frustrationstoleranz	37
Abb. 42 - Die Qualifizierung des Geographiestudiums für den Beruf	37

1 Geographie – ein Studiengang im Umbruch

1.1 Warum ist diese Untersuchung nötig?

Derzeit befindet sich das Geographie-Studium deutschlandweit im Umbruch: Nachdem sich ab Ende der 1960er Jahre die Diplom-Studiengänge auf breiter Front durchzusetzen begannen, beginnt nun im Zuge der europaweiten Harmonisierung deren Ablösung. Künftig werden also keine Diplom-Geographinnen und -Geographen mehr die Hochschulen verlassen, sondern das Studium wird mit einem Bachelor abgeschlossen werden, der durch einen Master ergänzt werden kann. Mit der Umstellung der Studiengänge verbunden ist auch die Frage nach einer Neuordnung der Studieninhalte, die sich schon allein daraus ergibt, dass sich das Erststudium, das zum Bachelor führt, verkürzt.

Die Neuordnung der Studiengänge wird durch eine weitere Debatte begleitet, bei der es um die Gewichtung physisch-geographischer und humangeographischer Studieninhalte geht. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob – wie im Diplom – ein einheitlicher Bachelor mit der Möglichkeit einer gewissen Schwerpunktsetzung im 3. Jahr angeboten wird, oder ob den Studierenden bereits früher eine stärkere Spezialisierung ermöglicht wird. Die zweite Lösung wird in Frankfurt präferiert, wo die Studierenden sich im zukünftigen „Bachelor Geographie“ bereits nach einem gemeinsamen integrativen ersten Studienjahr für den Schwerpunkt Humangeographie oder Physische Geographie entscheiden (die jeweils andere Teildisziplin kann dann auf Wunsch im Wahlbereich belegt werden). Hierfür spricht vor allem die Erfahrung, dass Berufsgeographen rückblickend eine stärkere Spezialisierung des Studiums als hilfreich für die Chancen auf dem Arbeitsmarkt einschätzen.

Bei der Diskussion um die inhaltliche Ausgestaltung der Studiengänge fällt auf, dass es schwer ist, abzuschätzen, welche Inhalte sinnvollerweise im Studium untergebracht werden sollen, um – wie es gefordert wird – bereits mit dem Bachelor eine hinreichende Berufsqualifikation zu erreichen. Die Frage nach den in Hinblick auf die spätere Berufsausübung wesentlichen Schlüsselqualifikationen war ein Ansatzpunkt der hier vorgestellten Untersuchung. Sicher gibt es auch andere Quellen, die in diesem Zusammenhang hilfreich sein könnten: So veröffentlichte die BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (2005) unlängst in der Reihe „Arbeitsmarkt Information“ das Heft „Der Arbeitsmarkt für Geographinnen und Geographen“. Bei der Lektüre stellt man jedoch fest, dass die korrekte Überschrift eher hätte lauten müssen „Der Geograph – terra incognita?“, denn außer den Informationen zu den Studieninhalten, die den Studienordnungen entstammen, können wesentliche Angaben kaum gemacht werden bzw. basieren auf Untersuchungen, die in den 1990er Jahren durchgeführt wurden (z.B. SCHWEIZER 1998) – aktuelle Studien zum Verbleib der Geographinnen und Geographen sind Mangelware. So liegt z.B. auch von dem noch in der Reihe „Das geographische Seminar“ erschienen und vom DVAG herausgegebenen Band „Die Geographen und ihr Markt“ (von Rohr et al. 1996) keine aktualisierte Ausgabe vor, die Auskunft über die berufliche Situation der Geographinnen und Geographen geben könnte. Eine gewisse Aktualisierung stellen mehrere Artikel dar, die unlängst im Hochschulanzeiger der FAZ (ACHTERHOLD 2005a-d) publiziert wurden – diese brechen im Großen und Ganzen eine Lanze für den „Arbeitsmarkt der Nische“¹ und die Selbständigkeit bei immer weniger Stellen im öffentlichen Sektor und einem damit verbundenen Wegbrechen traditioneller Arbeitgeber in der Geographie.

¹ Damit ist gemeint, dass sich jede/r Geograph/in durch eine entsprechende Spezialisierung quasi seinen „eigenen“ Arbeitsmarkt schafft.

Es mangelt also an aktuellen Erkenntnissen zum Verbleib der Diplom-Geographinnen und -Geographen nach deren Studienende. Diese Lücke möchte diese Untersuchung zumindest in Bezug auf die Frankfurter Geographie schließen. Zudem ist diese Untersuchung aus dem Jahr 2005 eine indirekte Fortschreibung, denn 1997 führte Dr. Ruth BÖRDLEIN am Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung ein Proseminar unter der Überschrift „Diplom-GeographIn – und was dann?“ (BÖRDLEIN 1997) durch. Mit dieser Untersuchung wurde mit einem standardisierten Fragebogen und Interviews skizziert, welche Wege die Frankfurter Geographinnen und Geographen eingeschlagen haben.

Auch mit der nun von GEOPRAX durchgeführten Befragung der Diplom-Geographinnen und Geographen – 8 Jahre nach der ersten Untersuchung dieser Art in Frankfurt – möchte GEOPRAX zum einen etwas Licht in das Dunkel des Verbleibs der Absolventinnen und Absolventen der Frankfurter Geographie bringen – zwar bringen auch persönliche Netzwerke solche Einblicke, aber nur begrenzt, so dass es uns angebracht erschien, einen breiteren Ansatz zu wählen und auf diese Weise auch abzufragen, welche Studieninhalte für die Diplom-Geographinnen und -Geographen noch heute wichtig sind und welche Qualifikationen sie sich in ihrem Studium gewünscht hätten, aber nicht bekommen haben.

Zum anderen soll diese Untersuchung auch den Studierenden eine Hilfe sein: Schließlich sind unter den Mitgliedern zahlreiche Studierende, die auf der Suche nach Informationen zu potenziellen Beschäftigungsfeldern und den dort benötigten Qualifikationen sind. Diese Untersuchung soll auch für sie eine Hilfe und Unterstützung bei der Ausrichtung des Studiums auf einen möglichst erfolgreichen Berufseinstieg sein.

1.2 Rahmendaten der Untersuchung

Als Grundlage der Untersuchung diente die GEOPRAX-Datenbank der Alumni des Studienganges Diplom-Geographie. So weit verfügbar wurden die bekannten Diplom-Geographinnen und -Geographen per E-Mail über die Erhebung informiert. In der Nachricht enthalten war ein Link auf die GEOPRAX-Website, auf der der Fragebogen der Erhebung (s. Anhang) online zur Verfügung gestellt wurde. Allen anderen Personen wurde per Post ein Fragebogen zugesandt – dieser Fragebogen war inhaltlich identisch mit dem auf der Website veröffentlichten. Insgesamt wurden Mitte August 478 Fragebögen versandt, davon 315 per Post (der Fragebogen ist im Anhang zu finden). Damit dürfte die GEOPRAX-Datenbank ca. 40-50% aller Diplom-Geographinnen und -Geographen, die in Frankfurt ihr Studium beendet haben, beinhalten (bis 1997 wurden rd. 550 Abschlüsse gezählt (vgl. BÖRDLEIN 1998, S. 2), in den folgenden Jahren blieb die Zahl der Absolventinnen und Absolventen auf relativ hohem Niveau mit ca. 25-40 Abschlüssen pro Jahr).

Bis Ende September (Stichtag 30.09.2005) erreichten GEOPRAX insgesamt 80 Fragebögen, die meisten davon auf elektronischem Weg. Um sicher zu stellen, dass der Fragebogen, der frei zugänglich über die GEOPRAX-Homepage zu erreichen war, nur von autorisierten Benutzern ausgefüllt wurde, war den per E-Mail angeschriebenen Diplom-Geographinnen und -Geographen ein Code mitgeteilt worden, der am Ende des Fragebogens eingegeben werden musste. Ausgewertet wurden nur Fragebögen, bei denen der Code richtig eingegeben wurde. Insgesamt entspricht der Rücklauf einer Rücklaufquote von 16,7% – diese liegt leider geradezu dramatisch weit unter der Vergleichsuntersuchung aus dem Jahr 1997: Seinerzeit wurden 422 Personen angeschrieben und es gingen nach zwei Befragungsphasen 248 Fragebögen ein (59%

Rücklaufquote). Ähnliche Werte wurden in den 1990er Jahren auch an anderen Hochschulstandorten erzielt (vgl. BÖRDLEIN 1998, S. 3).

1.3 Die Auswertung

Die Daten der Erhebung wurden im Rahmen der Online-Erhebung direkt in eine MySQL-Datenbank geschrieben und dort verwaltet. Nach Abschluss der Befragung wurden die Datensätze aus MySQL exportiert und zur Auswertung in SPSS importiert. In SPSS wurden anschließend die per Post und Fax eingegangenen Fragebögen nachgetragen. Die Auswertung wurde mit SPSS durchgeführt.

2 Allgemeine Ergebnisse der Befragung

2.1 Soziodemographische Merkmale

Zu den allgemeinen Ergebnissen gehört die Auswertung der soziodemographischen Merkmale der befragten Personen. Dazu lässt sich feststellen, dass sich in der Befragung ein leichter Männerüberschuss ergab, denn 61,3% der antwortenden Personen (49) sind männlich, nur 31 (38,8%) weiblich.

Die Personen, die den Fragenbogen ausgefüllt haben, sind mehrheitlich zwischen 30 und 45 Jahren alt (vgl. Abb. 1). Jüngere Personen haben sich nur kaum beteiligt, was wohl daran liegen dürfte, dass die Altersklasse der Personen, die jünger als 29 Jahre sind und einen Studienabschluss besitzen, insgesamt nur schmal besetzt sein dürfte. Knapp 20% sind älter als 45 Jahre – hier macht sich ein Effekt bemerkbar, der in vergleichbarer Form auch 1997 festgestellt werden konnte: Liegt der Studienabschluss etwa 10 Jahre zurück und wurde bis zu diesem Zeitpunkt keine dauerhafte Verbindung zu den Alumni hergestellt, sinkt deren Interesse an der „alma mater“ beinahe auf den Nullpunkt und die Zahl der eingehenden Antworten sinkt rapide ab. Möglicherweise spielt auch die eigene Karriere, die sich im Lauf des Berufslebens weit vom Ausgangspunkt entfernt hat, eine Rolle, so dass entschieden wird, einen Fragebogen nicht zu beantworten.

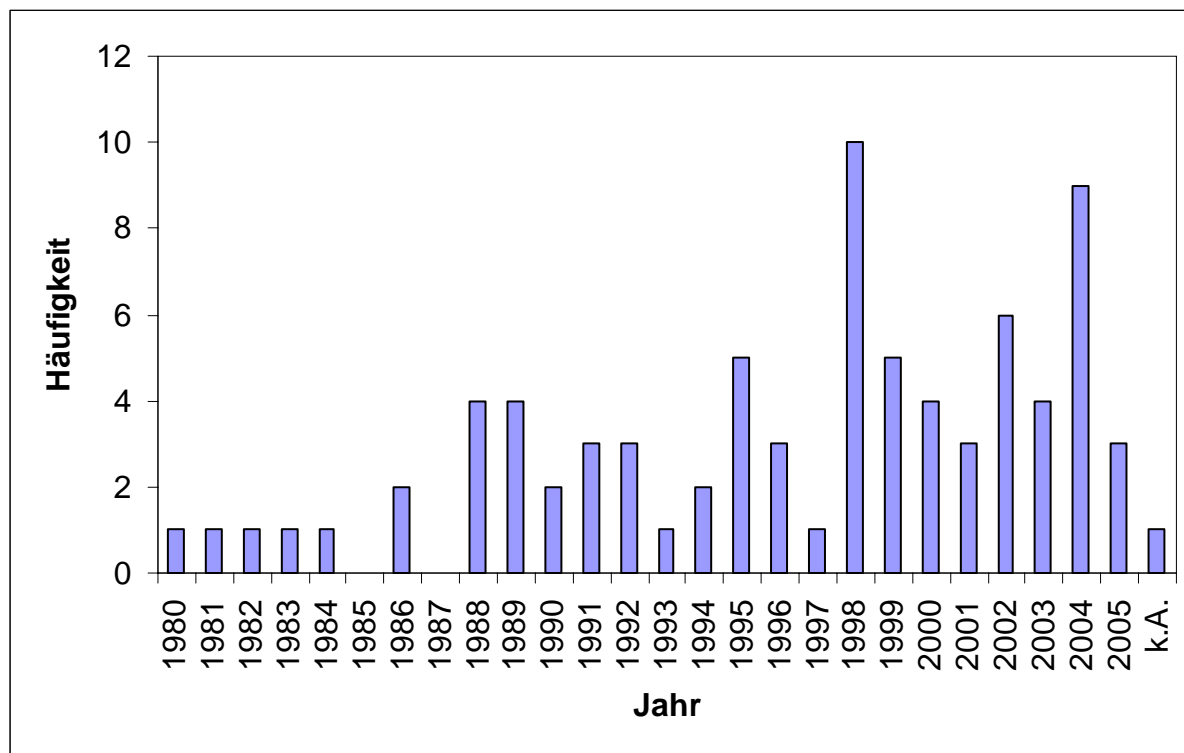
Abb. 1 – Altersverteilung der Befragten (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Häufigkeit	Prozent
Bis 29 Jahre	8	10,0
30 bis 34 Jahre	19	23,8
35 bis 39 Jahre	23	28,8
40 bis 44 Jahre	13	16,3
45 bis 49 Jahre	7	8,8
50 Jahre und älter	8	10,0
Keine Angaben	2	2,5
Gesamt	80	100

Der oben beschriebene Effekt ist auch noch einmal ablesbar, wenn man die Abschlussjahrgänge der Antwortenden betrachtet – so ist die Jahrgangsbreite bis 1998 deutlich größer als bei weiter zurückliegenden Jahrgängen (vgl. Abb. 2).

Unter den 80 Befragten sind sieben Personen (8,8%), die nach dem Abschluss ihres Studiums noch promoviert haben. Die meisten Promotionen, die hier erfasst werden konnten, wurden Mitte der 1990er Jahre abgeschlossen (1994, 1996, zwei Mal 1997 sowie 2002 und 2003).

Abb. 2 - Jahr des Studienabschlusses (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



2.2 Wahl des Studiums, Studienschwerpunkte und Nebenfächer

Für die Frage nach den Gründen für die Wahl des Studienfaches wurden ähnliche Kategorien verwendet wie in der Untersuchung von BÖRDLEIN (1998, S. 9), um in gewissem Umfang vergleichbare Ergebnisse zu erhalten (vgl. Abb. 3).

Abb. 3 - Gründe für die Wahl des Faches Geographie (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Häufigkeit	Prozent
Allgemeines Interesse am Fach	26	32,5
Interdisziplinäre Ausrichtung des Studiums	19	23,8
Interesse am Fach war schon in der Schule vorhanden	12	15,0
Spezielles Interesse an anthropogeographischen Fragen	6	7,5
Spezielles Interesse an Fragen des Umweltschutzes	3	3,8
Spezielles Interesse an Fragen der räumlichen Planung	2	2,5
Spezielles Interesse an Fragen der Physischen Geographie	1	1,3
Keine Angaben	11	13,8
Gesamt	80	100

1997 wie 2005 war allgemeines Interesse am Fach der Hauptgrund, sich für Geographie als Studienfach zu entscheiden. Bedenkt man, dass das Angebot an Schulerkunde und damit auch an geographischer Vorbildung zwischen 1997 und 2005 weiter ausgedünnt wurde, so erstaunt das Ergebnis. Es spricht aber dafür, dass Geographie in der Wahrnehmung durch die Studienanfängerinnen und -anfänger inhaltlich als geschlossener wahrgenommen wird, als dies in der Innensicht der Geographie der Fall ist. Wäre dem nicht so, wäre die Entscheidung für die Geographie, die den Studierenden später auch eine berufliche Laufbahn sichern soll, wohl anders ausgefallen.

War 1997 das Interesse an Umweltthemen bzw. dem Umweltschutz noch eine wichtige Motivation, sich der Geographie zu widmen, so ist dieser Punkt deutlich zurückgefallen: Aus 18,1%, die 1997 angaben, das Interesse an Umweltthemen (ebenfalls schon damals an der Schnittstelle des natur- und sozialwissenschaftlichen Bereiches anzusiedeln) sei für ein ausschlaggebender Faktor gewesen, Geographie zu studieren, wurden 2005 lediglich 3,8%. Dies dürfte auf die im Vergleich abnehmende Präsenz von Umweltthemen in den Medien ebenso zurückzuführen wie darauf, dass in den vergangenen Jahren sehr hohe Umweltstandards etabliert werden konnten und das Thema so insgesamt scheinbar an Bedeutung verloren hat.

Bei den Studienschwerpunkten zeigt die vorliegende Erhebung leider eine deutliche Schiefelage (vgl. Abb. 4): Betrachtet man die Absolventinnen und Absolventen insgesamt im Rahmen der Prüfungsstatistik des Prüfungsamtes für Diplom-Geographinnen und -Geographen, so ist das Verhältnis zwischen Studierenden der Physischen und der Humangeographie im langjährigen Mittel nahezu ausgeglichen (vgl. auch BÖRDLEIN 1998, S. 3). Insofern überrascht die hier vorliegende Verteilung, auch wenn BÖRDLEIN (1998, S. 13) ebenfalls feststellte, dass unter den Antwortenden 1997 mehr Anthropo- als Physische Geographen zu finden waren.

Abb. 4 - Studienschwerpunkte (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Häufigkeit	Prozent
Anthropogeographie	56	70,0
Physische Geographie	23	28,8
Keine Angaben	1	1,3
Gesamt	80	100

Abb. 5 - Zeitpunkt der Wahl des Studienschwerpunktes (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Häufigkeit	Prozent
Schon zu Beginn des Studiums	35	43,8
Während des Grundstudiums	23	28,8
Nach dem Vordiplom	16	20,0
Gleichberechtigtes Interesse an beiden Schwerpunkten bis zum Ende des Studiums	6	7,5
Gesamt	80	100

Interessant ist indes, dass sich die Affinität zu einem der Studienschwerpunkte bereits zu Anfang des Studiums zeigt (vgl. Abb. 5) – fast die Hälfte aller Befragten weiß demnach schon bei der Aufnahme des Studiums, in welche grobe Richtung sich das

Studium entwickeln soll. Dabei macht es keinen Unterschied, ob diese Richtung Human- oder Physische Geographie heißt.

Allerdings zeigen sich Unterschiede, wenn man die Wahl des Studienschwerpunktes an der heutigen Beschäftigung spiegelt – dann zeigt sich nämlich innerhalb des betreffenden Schwerpunktes eine Art „Selbstverstärkung“ – so geben die Physischen Geographen an, sie hätten sich mehr auf ihren Schwerpunkt konzentrieren müssen und in derselben Weise geben dies auch die Humangeographen an, wobei hier die Tendenz zur Selbstverstärkung noch deutlich größer ist (vgl. Abb. 6).

Abb. 6 - Bedeutung des Studienschwerpunktes für die aktuelle Tätigkeit (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

Was hätte den Befragten für Ihre jetzige Tätigkeit im Beruf mehr geholfen?	Studienschwerpunkt			
	Anthropogeographie		Physische Geographie	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Stärker auf Physische Geographie konzentrieren	0	0	7	30,4
Stärker auf Anthropogeographie konzentrieren	25	43,9	2	8,7
Stärker gleichberechtigt auf beide Schwerpunkte konzentrieren	7	12,2	4	17,4
Weiß nicht / keine Angaben	25	43,9	10	43,5
Gesamt	57	100,0	23	100,0

Bei den Nebenfächern führt im Grundstudium eindeutig die Geologie das Feld an – betrachtet man beide Studienschwerpunkte gemeinsam, so liegt sie mit 24 Nennungen noch eine Nennung vor der Soziologie (23), gefolgt von der Botanik (22) auf Rang 3 und VWL und Bodenkunde (je 15) auf Rang 4. Damit haben sich die „Top 5“ der Nebenfächer seit 1997 nicht verändert (vgl. BÖRDLEIN 1998, S. 11-13).

Differenziert man die Nebenfächer nach dem Studienschwerpunkt, so liegt die Soziologie beim Schwerpunkt Anthropogeographie eindeutig vorn (vgl. Abb. 7) – es ergibt sich somit auch hier keine Abweichung von der 1997 erhobenen Situation. Dies gilt auch in der Physischen Geographie, wo nach wie vor Geologie und Bodenkunde die Rangliste der am häufigsten gewählten Nebenfächer anführen (vgl. Abb. 8).

Die Wahl der Nebenfächer zeugt nach wie vor davon, dass eine wesentliche Aussage, die von verschiedenen „Praktikern“ auch immer wieder im Rahmen der GeoPraktika gemacht wurde, noch nicht bei den Geographinnen und Geographen angekommen zu sein scheint: Neben praktischen Kenntnissen, die z.B. in Praktika oder in einer früheren Lehre erworben worden sein können, spielt die Rolle des „richtigen“ Nebenfachs aus der Sicht des einstellenden Unternehmens eine immer größere Rolle: Kenntnisse der Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre kommt so in zahlreichen Berufsfeldern eine große Bedeutung zu und erleichtert es, nach dem Studium eine erste Stelle zu finden. Gerade für Physische Geographen erleichtern es solche Kenntnisse, den Berufseinstieg zu finden – insbesondere mit ausschließlich naturwissenschaftlichen Nebenfächern und der damit häufig verbundenen Fokussierung auf Umweltthemen im weitesten Sinn, ist es derzeit auf dem Arbeitsmarkt schwer, Fuß zu fassen: Sowohl der Markt privater Gutachter (gerade auch in kleineren Büros können Wirtschaftskennntnisse von Nutzen sein) als auch der der öffentlichen Hand (Umweltämter etc.) ist seit einigen Jahren an den Grenzen seiner Aufnahmekapazität angekommen, so dass ein Einstieg beinahe

illusorisch ist, konkurrieren doch oft mehrere hundert (!) Bewerberinnen und Bewerber um eine offene Stelle.

Abb. 7- Nebenfächer im Schwerpunkt Anthropogeographie (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

Grundstudium		Hauptstudium	
	Prozent		Prozent
Soziologie	33,9	Soziologie	53,5
VWL	23,2	Politologie	26,8
Geologie	19,6	Städtebau	16,1
Politologie	17,8	VWL	14,3
Meteorologie	16,0	Historische Ethnologie	10,7
Botanik	14,2	Jura/Öffentliches Recht	8,9
Hydrologie	12,5	Statistik	8,9
Bodenkunde	10,7	Kulturanthropologie	8,9

Abb. 8 - Nebenfächer im Schwerpunkt Physische Geographie (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

Grundstudium		Hauptstudium	
	Prozent		Häufigkeit
Geologie	56,5	Geologie	47,8
Botanik	56,5	Bodenkunde	47,8
Bodenkunde	39,1	Botanik	43,5
Meteorologie	21,7	Hydrologie	30,4
Soziologie	17,4	Meteorologie	17,4
Hydrologie	13,0	Soziologie	8,7
Geschichte	8,7	Freiraum- u. Landschaftsplanung	4,4
VWL	8,7		

2.3 Organisation des Studiums

Betrachtet man die Studiendauer seit Beginn der 1980er Jahre (Daten von Absolventen aus den 1970er Jahren liegen aus der aktuellen Untersuchung nicht vor), so fällt auf, dass es einen deutlichen Trend in Richtung einer längeren Studiendauer gibt – und dies, obwohl sich die Regelstudiendauer, unabhängig von der zum WS 2001/2002 in Kraft getretenen „neuen“ Studienordnung, nicht verlängert hat, sondern nach wie vor 9 Semester beträgt (4 Semester Grundstudium, 4 Semester Hauptstudium, 1 Prüfungssemester für die Anfertigung der Diplomarbeit). Die durchschnittliche Studiendauer aller Antwortenden liegt bei 13,7 Semestern (vgl. Abb. 9), so dass sie um 0,6 Semester höher liegt als von BÖRDLEIN (1998, S. 10) ermittelt. Als Hauptursache könnte man vermuten, dass die Studierenden neben ihrem Studium mehr jobben, um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Erstaunlicherweise ist dies nicht der Fall, denn die Zahl derjenigen, die Nebenjobs als Ursache der Verlängerung ihres Studiums angeben, liegt nach Mitte der 1990er Jahre nicht signifikant höher. Stattdessen treten die „Überschneidung von Lehrveranstaltungen“ und die „eigenen organisatorischen Fehler im Studienablauf“ in den Vordergrund.

Abb. 9 - Studiendauer (Quelle: Eigene Erhebung)

Jahr der Diplomprüfung	Durchschnittliche Studiendauer in Semestern
1980 – 1985	12,4
1986 – 1990	12,1
1991 – 1995	12,3
1996 – 2000	14,8
2001 – 2005	14,1

Tatsächlich scheinen die Ursachen der längeren Studiendauer an der Universität zu suchen zu sein: So wird als häufigste Ursache genannt, dass bestimmte Lehrveranstaltungen nicht besucht werden konnten, weil sie überfüllt waren. Dies scheint vor allem bei Exkursionen, bodenkundlichen Übungen und Geländepraktika der Fall gewesen zu sein. Weiter führten Überschneidungen von Lehrveranstaltungen sowie eigene organisatorische Fehler zur Verlängerung. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass dies die am häufigsten genannten Ursachen einer Verlängerung der Studiendauer waren – die größte Verlängerung der Studiendauer wurde hingegen durch private oder familiäre Gründe verursacht (vgl. Abb. 10).

Abb. 10 - Gründe für eine Verlängerung des Studiums (Mehrfachnennungen möglich)(Quelle: Eigene Erhebung 2005)

Grund	Häufigkeit der Nennungen	Dadurch entstandene Studienverlängerung um durchschnittlich X Semester
Nichtaufnahme in bestimmte Lehrveranstaltungen im Fach Geographie	23	1,6
Eigene organisatorische Fehler im Studienablauf	20	1,6
Überschneidung von Lehrveranstaltungen	20	1,3
Private/familiäre Gründe	20	2,5
Prüfungsangst	7	1,2
Nicht bestandene Kurse	6	1,3
Gesundheitliche Gründe	5	1,8
Sonstiges (u.a. Nebenjobs, Studienortwechsel)	39	2,3

Da die Pro- und Hauptseminare nach wie vor als „Referateseminare“ angeboten werden, spielen die Sprechstunden der Seminarleiter eine besondere Rolle, um das Studium erfolgreich abzuschließen – schließlich können die gestellten Themen i.d.R. nur in einer engen Abstimmung mit dem Seminarleiter dessen Intention entsprechend bearbeitet werden. Dass die Betreuung bei Seminaren, aber auch bei allgemeinen Fragen, suboptimal ist, zeigt die Abb. 11. Wären die angebotenen Sprechstunden inhaltlich besser gewesen und häufiger angeboten worden, wären möglicherweise auch organisatorische Fehler im Studium (s.o.) vermeidbar gewesen.

Abb. 11 - Beurteilung des Angebotes an Sprechstunden der Veranstaltungsleiter (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Häufigkeit	Prozent
Sehr gut	4	5,0
Eher gut	29	36,3
Zufriedenstellend	24	30,0
Eher schlecht	17	21,3
Sehr schlecht	4	5,0
Keine Angaben	2	2,5
Gesamt	80	100

2.4 Blick in das „richtige“ Leben: Das Praktikum

Zu den wesentlichen Ergebnissen der von GEOPRAX veranstalteten GeoPraktika gehörte immer wieder, dass dem Praktikum in Hinblick auf die spätere Stelle eine besondere Bedeutung zukommt. Neben der frühzeitigen Wahl der „richtigen“ Nebenfächer, die auf dem Arbeitsmarkt eine wesentliche Qualifikation bedeuten, kommt dem Erwerb von weiteren Kenntnissen im Rahmen eines Praktikums oder mehreren Praktika ein hoher Stellenwert zu. Dies scheint bei den Studierenden auch so wahrgenommen zu werden, denn gut die Hälfte (35) der Befragten gab an, zwei Praktika absolviert zu haben und 12 haben sogar mehr als zwei Praktika absolviert. Die durchschnittliche Dauer eines Praktikums lag bei 55,0% der Fälle bei 8 Wochen (von der Studienordnung bis 2001 vorgegebene Dauer des Praktikums – seit 2001 ist eine Gesamtdauer von 4 Monaten vorgeschrieben, wobei das Praktikum bei mindestens zwei Organisationen zu absolvieren ist) und bei rd. 25% der Fälle bei mehr als 10 Wochen.

Abb. 12 - Branchen des studienbegleitenden Praktikums bzw. der Praktika (Mehrfachnennungen möglich)(Quelle: Eigene Erhebung 2005)

Branche	Anthropogeographie	Physische Geographie
	Häufigkeit	Häufigkeit
Raum- /Regionalplanung bzw. -entwicklung	26	5
Stadtplanung bzw. -entwicklung	19	0
Verkehr/Transport/Logistik	12	0
Umwelt/Naturschutz/Landwirtschaft	2	18
Immobilien	6	0
Tourismus	6	1

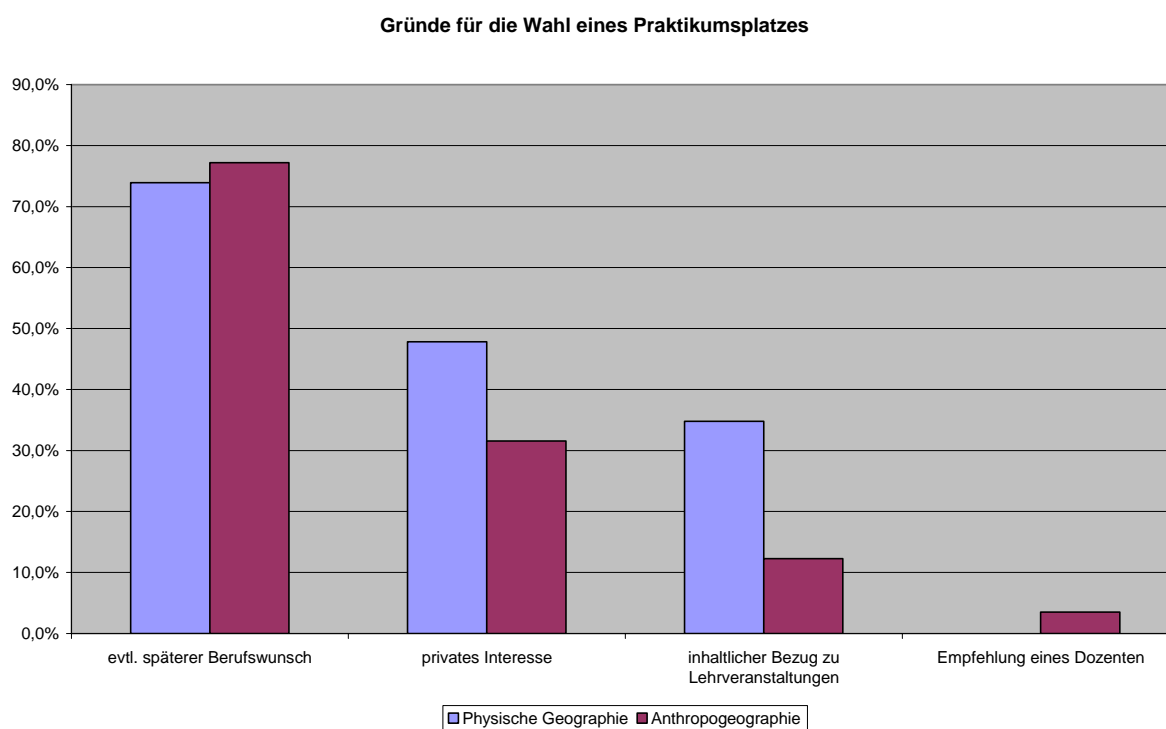
Die Liste der Branchen, in denen die Praktika absolviert werden (vgl. Abb. 12), gibt recht genau die Branchen wieder, die als Haupttätigkeitsfelder der Geographen angesehen werden können. Ebenso wie 1997 dominieren insgesamt Planungsthemen bei den Praktika. Bei den Anthropogeographen sind Stadt- und Raumentwicklung fast ausschließlich Thema des Praktikums, bei den Physischen Geographen liegt der Bereich Umwelt/Naturschutz vorne – in beiden Schwerpunkten dominieren bei den Praktika also „klassische“ Anwendungsfelder der Geographie.

Interessant sind die Gründe für die Wahl einer Praktikumsstelle – hier zeigt sich sowohl bei den Anthropogeographen wie bei den Physischen Geographen, dass das Praktikum bereits mit Blick auf den eigenen Berufswunsch absolviert wurde. So ist der spätere Berufswunsch für 77,2% der Anthropogeographen wesentliches Kriterium für die Auswahl der Praktikumsstelle. Immerhin 31,5% nennen privates Interesse als Grund.

Ähnlich deutlich fällt das Ergebnis auch bei den Physischen Geographen aus, wo knapp 74% bei der Wahl des Praktikums auf den eigenen Berufswunsch schauen. Aber das persönliche Interesse ist bei den Physischen Geographen stärkerer Motor bei der Praktikumswahl, so dass der Schluss nahe liegt, dass persönliche Interessen und Berufswunsch bei den Physischen Geographen eher deckungsgleich sind, als bei den Anthropogeographen.

Ganz unabhängig von der Chance, sich durch das Praktikum zu qualifizieren oder sich einem künftigen Arbeitgeber zu empfehlen, gaben drei Befragte an, an der Praktikumsstelle habe sie einzig die gute Bezahlung gereizt.

Abb. 13 - Grund für die Wahl des Praktikumsplatzes (Mehrfachnennungen möglich)(Quelle: Eigene Erhebung)



2.5 Die Diplomarbeit

Neben dem Praktikum kommt durchaus auch der Diplomarbeit² die Rolle zu, die Qualifikation für einen bestimmten Tätigkeitsbereich nachweisen zu können. Daher ist zu fragen, wo die Studierenden Anregungen für das Thema ihrer Diplomarbeit bekommen und wann die Entscheidung für ein bestimmtes Thema gefällt wird.

Abb. 15 zeigt zunächst, wann das Thema der Diplomarbeit für die Studierenden feststeht: Hier zeigen sich Unterschiede zwischen der Physischen Geographie und der

² Bei BÖRDLEIN (1998) wurde bei der Diplomarbeit nur das bearbeitete Thema abgefragt – ein weiter gehender Vergleich der aktuellen Befragung mit der aus dem Jahr 1997 muss daher an dieser Stelle unterbleiben.

Anthropogeographie, denn während sich fast 80% der Physischen Geographen im Lauf des Hauptstudiums für ein bestimmtes Thema entscheiden, sind dies bei den Anthropogeographen nur rund 60%. Hingegen bestimmt das Praktikum bei etwa 20% der Anthropogeographen auch die Diplomarbeit.

Aus diesen Zahlen lassen sich zwei Schlüsse ziehen: Zum einen erhöhen die Anthropogeographen damit (bewusst oder unbewusst) ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt, denn mit einem Praktikum und einer Diplomarbeit im selben Themenschwerpunkt lässt sich auch eine deutliche Qualifikation in diesem Bereich nachweisen, was die Chancen, den Einstieg in das Berufsleben zu schaffen, erhöht. Zum zweiten scheint der Einfluss der Professorenschaft der Physischen Geographie größer zu sein, denn immerhin bestimmen sie zu 80% die Themen der Diplomarbeit ihrer Studierenden. Dies bedeutet mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zwar auch die Einbettung der Diplomarbeit in einen übergeordneten Kontext, z.B. ein größeres Forschungsprojekt, wobei aber fraglich ist, inwieweit diese Einbettung eine Qualifikation in Hinblick auf den Arbeitsmarkt bedeutet: „Ein hochspezialisiertes Themenfeld wie die Landschaftspflege im Tropischen Regenwald führe nahezu zwangsläufig in die Sackgasse“ (ACHTERHOLD 2005a, S. 40).

Den größeren Einfluss der Professorenschaft der Physischen Geographie bestätigt auch die Frage nach den Gründen für die Wahl des Diplomarbeitsthemas: Bei den Anthropogeographen ist ein konkreter Berufswunsch eher Ursache für die Themenwahl, als dies bei den Physischen Geographen der Fall ist. Bei den Physischen Geographen führen die Lehrveranstaltungen und die Empfehlung eines Dozenten häufiger zu einem Diplomarbeitsthema als dies bei den Anthropogeographen der Fall ist. Zudem spielen bei den Physischen Geographen persönliche Gründe eine größere Rolle – über die Motive, die sich dahinter verbergen, kann nur spekuliert werden.

Abb. 14 - Zeitpunkt der Wahl des Diplomarbeitsthemas (Quelle: Eigener Entwurf)

Anthropogeographie		Physische Geographie	
	Häufigkeit		Häufigkeit
Während des Hauptstudiums	34 (60,7%)	Während des Hauptstudiums	18 (78,3%)
Während des Praktikums	11 (19,6%)	Zu Beginn des Hauptstudiums	3 (13,0%)
Erst nach dem Hauptstudium	5 (8,9%)	Während des Praktikums	1 (4,3%)
Zu Beginn des Hauptstudiums	3 (5,4%)	Erst nach dem Hauptstudium	1 (4,3%)
Keine Angaben	3 (5,4%)		
Gesamt	56	Gesamt	23

Möglicherweise ist die Einbettung der Diplomarbeiten der Physischen Geographen in größere Forschungsprojekte auch mit ein Grund dafür, dass ihre Diplomarbeiten lange Zeit in Anspruch nehmen – die Studienordnung sieht das 9. Fachsemester für die Diplomarbeit vor und setzt analog dazu einen Zeitraum von 6 Monaten für die Abfassung der Diplomarbeit an, der in begründeten Ausnahmefällen um weitere 9 Monate verlängert werden kann. Da es zudem Möglichkeiten gibt, die genannten Fristen auszuhebeln, z.B. durch eine bewusst verzögerte Anmeldung zur Diplomarbeit, wurde in der Befragung danach gefragt, wie lange die Studierenden denn tatsächlich mit ihrer Diplomarbeit beschäftigt waren. Mit der Frage war beabsichtigt, die

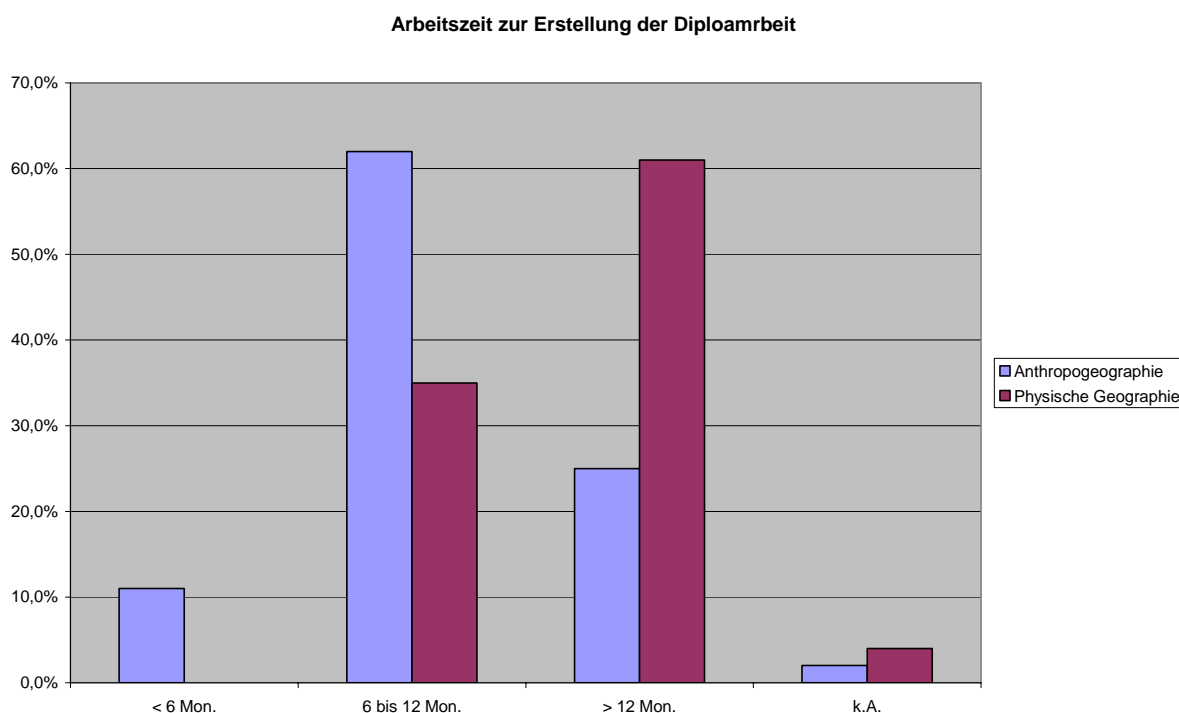
tatsächliche Bearbeitungsdauer inklusive sämtlicher vorbereitender Tätigkeiten (Feldphasen, eigene Erhebungen) zu erfassen, da die begründete Vermutung bestand, dass die Zeit, in der die Diplomarbeit erstellt wird, durch derartige Arbeiten erheblich verlängert wird.

Abb. 15 - Gründe für die Wahl des Diplomarbeitsthemas (Mehrfachnennung möglich)(Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Studienschwerpunkt			
	Anthropogeographie		Physische Geographie	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Evtl. späterer Berufswunsche	31	54,4	11	47,8
Privates Interesse	21	36,8	13	56,5
Inhaltlicher Bezug zu Lehrveranstaltungen	12	21,1	8	34,8
Empfehlung eines Dozenten	11	19,2	8	34,8
	57	100,0	23	100,0

Diese Hypothese konnte in der Befragung bestätigt werden (vgl. Abb. 16): Während es bei den Anthropogeographen immerhin ein rundes Drittel geschafft hat, innerhalb der 6-Monats-Frist eine Diplomarbeit zu schreiben und abzugeben, so hat dies von befragten Physischen Geographen kein einziger geschafft (!). Während das Gros (rd. 62%) der Anthropogeographen „nur“ zwischen 6 und 12 Monaten benötigt hat, um die Diplomarbeit abzugeben, gab ein ähnlich großer Anteil (ca. 61%) der Physischen Geographen erst nach mehr als 12 Monaten seine Arbeit ab. Diese Angaben sind beinahe erschreckend, passen aber in das Gesamtbild demzufolge deutsche Studienabgänger immer später in das Arbeitsleben einsteigen – nicht zuletzt dürften dabei auch solche Verlängerungen des Studiums eine wesentliche Ursache sein.

Abb. 16 - Arbeitszeit zur Erstellung der Diplomarbeit (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



Die Gründe für die lange Dauer der Abfassung der Diplomarbeit wurden in der Erhebung nicht abgefragt, aber sie lassen sich indirekt erschließen: Würde man allein den Umfang der Diplomarbeiten der letzten 20 Jahre vergleichen, würde man feststellen, dass dieser stetig gestiegen ist. Zudem nehmen eigene wissenschaftliche Forschungen einen immer größeren Raum in den Diplomarbeiten ein. Damit einher ging eine Aufwertung der Inhalte der Diplomarbeit, die heute einen Charakter haben, den früher Doktorarbeiten einnahmen – eine Diplomarbeit dient der Studienordnung zu Folge als der Nachweis, dass die Studierenden in der Lage sind, wissenschaftlich zu arbeiten, nicht aber, in diesem Rahmen eigene Forschungen durchzuführen. Die zusätzliche wissenschaftliche Erkenntnis ist eigentlich nach wie vor Inhalt einer Dissertation. Allein der gestiegene Anspruch an die Diplomarbeit hat dazu geführt, dass die Arbeiten in der Erstellung länger brauchen und an Umfang zugenommen haben. Gleichzeitig wurde den Studierenden aber eine größere Selbständigkeit zugestanden: So werden vielfach eigene Themen entwickelt, was grundsätzlich zu begrüßen ist, andererseits aber auch das Problem mit sich bringt, dass die Studierenden den Umfang der erforderlichen Bearbeitung eines Themas nur schwer abschätzen können. In diesen Fällen wäre dann eine ausführliche Beratung durch die Professoren nötig, die bei solchen Themenstellungen auf verborgene Fallstricke hinweisen müsste und so die Arbeitszeit begrenzen könnte. Ein anderer Weg wäre die Vergabe der Arbeiten ausschließlich durch die Professoren, wobei dann ebenfalls darauf zu achten wäre, dass das Thema in der vorgesehenen Zeit abschließend und erschöpfend zu bearbeiten ist. Solche Vergabepraktiken sind in anderen Fächern durchaus üblich und könnten bei künftigen Studiengängen, die ja auch zur Verkürzung der Studienzeiten beitragen sollen, berücksichtigt werden.

Wie eben dargelegt, kommt der Betreuung der Studierenden während der Erstellung der Diplomarbeit ein besonderer Stellenwert zu. Insgesamt erreichen alle Professorinnen und Professoren im Durchschnitt eine 2- in der Bewertung ihrer Betreuung der Diplomarbeiten. Nur wenige Studierende waren mit der Betreuung durch ihrer Hauptgutachter sehr zufrieden, so dass nur zwei Professoren (bei sehr niedriger Grundgesamtheit) im Schnitt sehr gut bewertet wurden – je größer die Zahl der Absolventinnen und Absolventen eines Professors/einer Professorin unter den Antwortenden ist, desto differenzierter ist auch das Bild zum jeweiligen Betreuer und desto schlechter ist das Abschneiden im Gesamtbild (wobei auch hier möglicherweise schon der erste Grund für die Benotung mitschwingt: Werden viele Studierende betreut, ist die Zeit für die Betreuung des einzelnen natürlich niedriger und auch die Intensität der Betreuung nimmt ab).

Nur von wenige Befragte haben sich dazu geäußert, was an der Betreuung der Diplomarbeit hätte besser sein können. Es wurde je einmal genannt: Ratschläge zur Vorgehensweise, konstruktive Kritik bzw. Hilfestellung, größeres Interesse am Thema sowie intensivere Betreuung (mehr Qualität, weniger Quantität).

Unabhängig vom Feedback des Betreuers während der Arbeit an der Diplomarbeit, gibt es in beiden Schwerpunkten die Möglichkeit, auf einen größeren Wissenspool zurückzugreifen und die Diplomarbeit im Vorfeld der Abgabe kritisch beleuchten zu lassen. Bei den Physischen Geographen ist dies das sog. Forschungsseminar (das in der Studienordnung für beide Schwerpunkte vorgesehen ist, bei den Anthropogeographen aber als Seminar mit explorativem Charakter angeboten wird), bei den Anthropogeographen sind es die Diplomanden-/Doktorandenkolloquien in den jeweiligen Instituten. Von den 80 Befragten haben 45 (56,3%) ihre Diplomarbeit im Kolloquium/Forschungsseminar vorgestellt. Die Meinungen dazu, wie sinnvoll diese Präsentation letztlich war, gehen indes auseinander: 22,2% der Antwortenden meinen, sie hätten ein allgemeines Feedback erhalten, weitere 20,0% haben konstruktive

inhaltliche und methodische Anregungen bekommen. Für weitere 11,1% hatte die Präsentation nur einen „Trainingseffekt“ in Bezug auf die Vorstellung der Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeiten und zu guter letzt meinen 22,2%, die Veranstaltung habe ihnen nichts gebracht.

2.6 Zwischenbilanz

Versucht man an dieser Stelle eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragung, so können folgende Punkte als wesentlich festgehalten werden:

- Das Studium dauert insgesamt zu lange – ein Ende des Trends zu einer längeren Studiendauer ist nicht in Sicht.
- Ursache des längeren Studiums sind teilweise überfüllte Lehrveranstaltungen, also organisatorische Mängel, die z.B. aus der Fehlbeurteilung des Bedarfs an einer bestimmten Veranstaltung resultieren oder aus Fehlern der Studierenden, die durchaus selbstkritisch eigene Fehler in der Studienorganisation eingestehen.
- Die Erstellung der Diplomarbeit dauert ebenfalls zu lang – mögliche Ursachen sind zu umfangreiche (eigene) Themenstellungen, zu wenig Beartung durch die Betreuer und ein nicht ausgeschöpftes Potenzial anderer Feedback-Möglichkeiten (Forschungsseminar, Kolloquium).
- Das Potenzial, das dem Praktikum und der Ausrichtung der Diplomarbeit in Bezug auf die Chancen auf dem Arbeitsmarkt inne wohnt, scheint erkannt worden zu sein – von den Anthropogeographen jedoch etwas mehr als von den Physischen Geographen.

3 Das Studium in der Retrospektive

Aus der heutigen Sicht betrachtet, ist durchaus interessant, was die Alumni über ihre Hochschule sagen, wie sie ihr Studium, aber auch den Studienort Frankfurt insgesamt aus der Retrospektive bewerten. Immerhin kann auch die (positive) Mundpropaganda für ein Studienfach oder einen Studienort ein entsprechendes Image aufbauen und so zur Popularität eines Faches beitragen. Dabei spielen neben der Gesamtbewertung auch eine ganze Reihe an einzelnen Faktoren, die zum Gesamteindruck des Studiums beitragen, eine Rolle.

Abb. 17 - Frankfurt, die Geographie und das Frankfurter Geographie-Studium im Spiegel der Befragten (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Würde ich empfehlen	Würde ich bedingt empfehlen	Würde ich nicht empfehlen	Weiß nicht	Anzahl der Fälle
Frankfurt als Studienort	33 (41,3%)	37 (46,3%)	4 (5,0%)	6 (7,5%)	80
Geographie als Studienfach	39 (48,8%)	30 (37,5%)	10 (12,5%)	1 (1,3%)	80
Ein Geographie-Studium in Frankfurt	21 (26,6%)	47 (59,5%)	7 (8,9%)	4 (5,1%)	79

Bei der Frage danach, was die Alumni empfehlen würden (vgl. Abb. 17), gibt es im Gegensatz zur Befragung von BÖRDLEIN (1998, S. 36) keinen Unterschied zwischen Anthro- und Physischen Geographen, so dass eine gemeinsame Auswertung vorgenommen werden kann. Im Vergleich zur Absolventen-Befragung 1997 sind die Zahlen in den beiden ersten Punkten erstaunlich konstant geblieben (vgl. BÖRDLEIN 1998, S. 36). In der aktuellen Befragung würden 87,5% der Befragten Frankfurt als Studienort ohne Vorbehalte oder bedingt weiterempfehlen (1997: 86,0%). Geographie als Studienfach würden gegenwärtig 86,3% ganz oder bedingt weiterempfehlen (1997: 86,0%). Ein Geographie-Studium in Frankfurt würden 86,1% weiterempfehlen, wovon die Mehrheit dies nur bedingt tun würde. Dies bedeutet aber eine deutliche Steigerung gegenüber der Absolventen-Befragung 1997, als nur 76,6% der Befragten das Geographie-Studium in Frankfurt ganz oder bedingt weiterempfehlen wollten.

Abb. 18 - Beurteilung des Studiums anhand verschiedener Kriterien (Quelle: Eigene Erhebung 2005; BÖRDLEIN 1998)

	Note „1“	Note „2“	Note „3“	Note „4“	Note „5“	Note „6“	k. A.	Anzahl der Fälle	Mittelwert (1997 in Klammern)
Kontakte zu Kommiliton/inn/en	32	34	8	1	0	0	5	80	1,6 (1,9)
Persönliche Entwicklung	14	52	6	1	0	1	6	80	1,8 (2,0)
Atmosphäre des Studiums	17	44	11	4	0	0	4	80	1,9 (2,2)
Möglichkeit zur Interessenvertiefung	3	22	24	12	2	0	17	80	2,2 (2,7)
Fächerspektrum im Studiengang	14	32	25	5	1	0	3	80	2,2 (2,4)
Vermittlung theoretischen Wissens	6	41	21	6	2	0	4	80	2,3 (2,6)
Kontakte zu Hochschullehrer/inne/n	11	30	28	5	3	0	3	80	2,4 (2,4)
Aufbau des Studiums	2	32	34	8	0	0	4	80	2,5 (2,8)
Organisation des Lehrbetriebs	3	23	33	16	0	0	5	80	2,6 (3,2)
Vermittlung von Arbeitstechniken/ methodischem Wissen	3	26	32	11	4	0	4	80	2,7 (2,9)
Anwendbarkeit des Wissens in der Praxis	1	17	27	18	9	1	7	80	3,0 (3,3)
Kontakte zur Praxis	1	8	14	29	20	1	7	80	3,5 (3,7)

Grundsätzlich schneidet das Geographie-Studium aus der Sicht seiner Absolventen also immerhin so gut ab, dass es die Mehrzahl auch anderen empfehlen würde – und auch Frankfurt als Studienort ist nicht unbedingt unbeliebt. Dies äußert sich auch in den „Einzelnoten“, die für verschiedene Aspekte des Studiums von den Alumni vergeben wurden (vgl. Abb. 18). An der Reihenfolge nach der jeweils erreichten Durchschnittsnote hat sich im Vergleich zu BÖRDLEIN (1998, S. 34) nur wenig verändert – tendenziell sind die Noten jedoch alle ein wenig besser geworden. Lediglich in

einem Punkt, nämlich bei der Anwendbarkeit des vermittelten Wissens, hat sich die Situation verschlechtert (von 3,3 auf 3,5). Auffallend ist indes, dass „weiche“, eher emotional zu erfassende Faktoren, positiver bewertet werden, als eher auf die Wissensvermittlung gerichteten. Dass die Atmosphäre im Studium gut war, das Studium der persönlichen Entwicklung gut getan hat und auch Kontakte zu anderen Studierenden als positiv empfunden werden, unterstreicht dies. Wenn es dann aber konkret um die Kontakte zur Professorenschaft geht, so hätten sich die Alumni diese anders, intensiver wahrscheinlich, vorgestellt. Auch die Organisation des Studiums schneidet nicht besonders positiv ab, was sich ja bereits in Bezug auf die Verlängerung der Studienzeit geäußert hat. „Im Keller“ liegen die Noten, was die Vermittlung von anwendbarem Wissen angeht – allerdings wird die Vermittlung theoretischen Wissens auch nicht als besonders gut eingeschätzt, so dass sich die Frage stellt, wo eigentlich die „gefühlten“ Stärken des Studiums lagen. Generell scheint jedoch die „Sehnsucht“ nach praktisch anwendbarem Wissen 1997 wie 2005 ein Punkt zu sein, an dem im Studium noch Inhalte angepasst und verbessert werden müssen.

4 In der großen weiten Welt

Die befragten Alumni sind der Ansicht, dass das Studium sie noch mehr auf die Praxis hätte vorbereiten müssen, da entsprechende Fähig- und Fertigkeiten im Studium noch unzureichend vermittelt wurden. Aber dennoch: Um neue Studiengänge gründlich zu durchdenken und planen zu können, ist es nicht nur wichtig zu wissen, wie das Studium bewertet wird, sondern auch, was eigentlich aus den Diplom-Geographinnen und -Geographen geworden ist. Sind sie „angewandte“ oder „abgewandte“ Geographen, arbeiten sie in einem Bereich, den man noch als geographienah bezeichnen kann oder war die Geographie nur eine Ausgangsbasis, ein Sprungbrett, von dem aus andere – ungeahnte? – Höhen erreicht wurden. Diese Fragen sollen in diesem Abschnitt beantwortet werden.

4.1 Tätigkeitsfelder der Geographinnen und Geographen

Von den 80 Befragten gaben 41 (51,3%) an, dass ihr jetziger Beruf ein „geographienaher“ Beruf sei. Lediglich 31 Befragte (38,8%) bezeichnen ihre jetzige Tätigkeit als geographiefremd (acht Personen machten keine Angaben). Bei den Befragten mit dem Studienschwerpunkt Physische Geographie liegt der Anteil derer mit einem gegenwärtig geographienahen Beruf mit 56,5% etwas höher als bei den Anthropogeographen (50,0%). Im Vergleich zur Absolventen-Befragung 1997 ist der Anteil der Befragten mit einem geographienahen Beruf in beiden Studienschwerpunkten deutlich gesunken. Damals lag er bei knapp 78% in der Physischen Geographie und bei gut 67% in der Anthropogeographie (vgl. BÖRDLEIN 1998, S. 28).

In Abhängigkeit vom groben Tätigkeitsbereich ist auch danach zu fragen, wie lange es nach dem Studienende gedauert hat, bis die erste Stelle angetreten werden konnte: Hier stehen die Chancen dem Anschein nach recht gut, denn fast drei Viertel haben innerhalb eines halben Jahres Arbeit gefunden (vgl. Abb. 19) – bei den geographienah beschäftigten liegt der Anteil mit gut 78% der Befragten allerdings noch etwas höher als bei den Personen, die geographiefremd arbeiten (67,7%).

Abb. 19 - Zeit zwischen Studium (ggf. Promotion) und dem Antritt der ersten Arbeitsstelle (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Häufigkeit	Prozent
Weniger als 6 Monate	57	71,3
6 bis 12 Monate	7	8,8
Mehr als 12 Monate	13	16,3
Keine Angaben	3	3,8
Gesamt	80	100

In der Übersicht zu den Tätigkeitsfeldern der Geographinnen und Geographen ist auf einen Blick auch der Vergleich mit den Ergebnissen der Untersuchung von BÖRDLEIN (1998, S. 27) möglich. Dabei fällt vor allem eines auf: Die traditionellen Branchen der Geographen verlieren an Boden – die Universität(en) und der Bereich Umwelt/Landwirtschaft/Naturschutz befinden sich ebenso auf dem Rückmarsch wie die Entwicklungszusammenarbeit oder die räumliche Planung bzw. der öffentliche Dienst allgemein. Abstrakter bedeutet dies, dass alle Themenfelder, die von der öffentlichen Hand – egal auf welcher Ebene – finanziert werden, an Bedeutung als Arbeitsmarkt der Geographinnen und Geographen verloren haben. Entsprechend ist die Bedeutung einiger Branchen in der Privatwirtschaft gestiegen – z.B. hat der Immobiliensektor gewonnen, das Consulting und auch die Finanzwirtschaft. Absolute Gewinner sind jedoch die IT-Branche und der Logistikbereich. Den allgemeinen Trend, der eindeutig von der öffentlichen Hand zur Privatwirtschaft weist, sehen auch andere aktuelle Veröffentlichungen, z.B. ACHTERHOLD (2005a, S. 41).

Abb. 20 - Tätigkeitsbereich der Diplom-Geographinnen und -Geographen (Quelle: Eigene Erhebung 2005, BÖRDLEIN 1998)

Tätigkeitsfeld	1997 (214 = 100%, abs. Werte in Klammern)	2005 (80 = 100%, abs. Werte in Klammern)
Universität	14,0 (30)	10,0 (8)
Software/IT/Telekommunikation	--	8,8 (7)
Verkehr/Transport/Logistik	5,2 (11)	8,8 (7)
Räumliche Planung	16,8 (36)	7,5 (6)
Sonstige Behörden/Öffentlicher Dienst	2,8 (6)	7,5 (6)
Landwirtschaft/Umwelt/Naturschutz	17,3 (37)	7,5 (6)
Banken/Finanzwirtschaft	--	6,3 (5)
Consulting	2,8 (6)	6,3 (5)
Entwicklungszusammenarbeit	4,7 (10)	3,8 (3)
Immobilien	1,9 (4)	3,8 (3)
Schule	--	2,5 (2)
Tourismus	3,7 (8)	2,5 (2)
Medien/Journalismus	3,7 (8)	2,5 (2)
arbeitsuchend	--	3,8 (3)
Sonstige	12,6 (27)	13,8 (11)

4.2 Wie qualifiziert das Studium für den Beruf?

Eine wesentliche Frage an jede Ausbildung ist die danach, inwieweit sie für einen Beruf qualifizierend ist. Diese Frage wird umso drängender, je unklarer das spätere Berufsfeld ist und wird erst recht wichtig, wenn der Arbeitsmarkt der Geographinnen und Geographen sich immer weiter ausdifferenziert und schließlich nur noch aus einzelnen Nischen besteht, für die sich jeder selbst qualifizieren und sich den eigenen Arbeitsmarkt schaffen muss (vgl. ACHTERHOLD 2005a, S. 40).

In diesem Abschnitt stehen daher bestimmten Qualifikationen im Vordergrund, die während des Studiums direkt (durch Studieninhalte) oder indirekt (durch regelmäßige Begleitumstände, so dass jeder die Chance hat, diese Qualifikation zu erreichen) vermittelt werden. Sämtliche Qualifikationen wurden für die geographienahen und – fernen Tätigkeitsfelder getrennt ausgewertet, was teilweise erstaunliche Unterschiede zu Tage förderte.

Vergleichsweise unspektakulär ist der Einstieg, bei dem es um die Bedeutung wissenschaftlichen strukturierten Arbeitens bzw. um analytisches Denken geht (vgl. Abb. 21). Diese Qualifikation haben – unabhängig von ihrem jetzigen Beruf – die meisten Befragten im Studium gelernt und sehen darin etwas, das sie im Berufsalltag einsetzen können.

Deutlich unterschiedlich fällt hingegen das Bild bei der Frage nach dem Sinn oder Unsinn des in den Nebenfächern vermittelten Fachwissens aus (vgl. Abb. 22) – hier ist eine große Bedeutung für geographienah Beschäftigte zu erkennen, während die Bedeutung der Nebenfächer für die geographiefern beschäftigten sehr niedrig zu liegen scheint, was wiederum unterstreicht, dass diese offenbar in Gebieten arbeiten, in denen andere Qualifikationen eine höhere Wertigkeit haben.

Abb. 21 - Bedeutung von wissenschaftlichem, strukturiertem Arbeiten und analytischem Denken im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

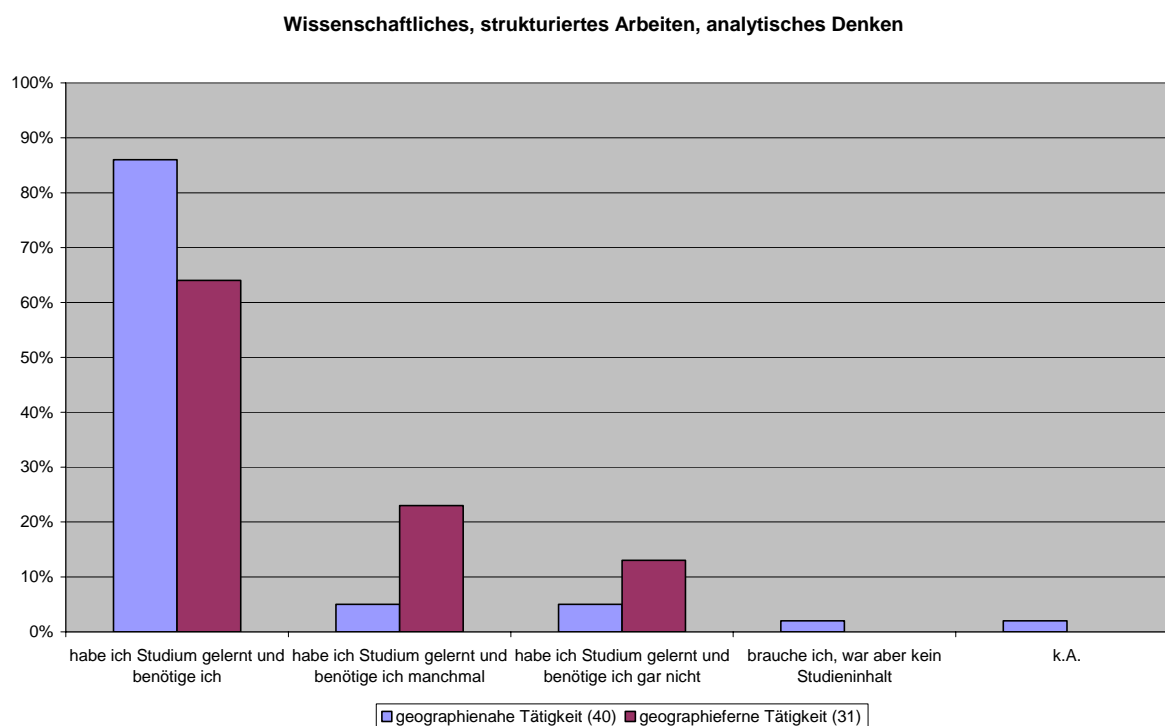
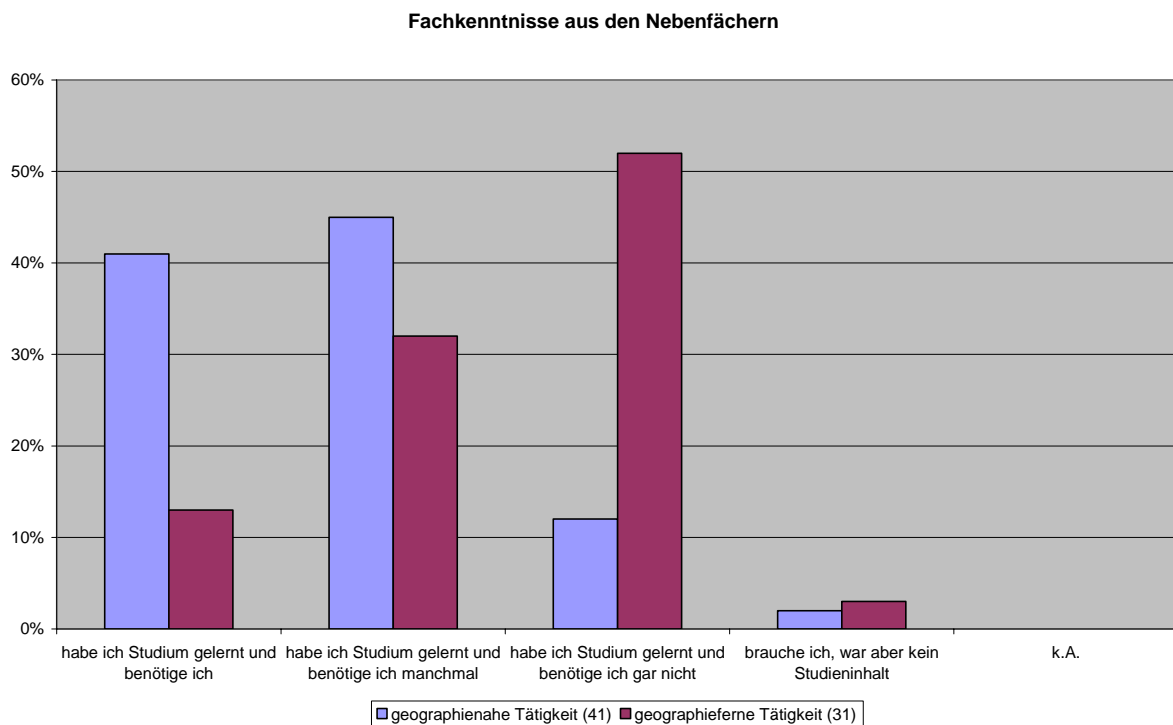


Abb. 22 - Fachkenntnisse aus den Nebenfächern im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



Das Ergebnis für die Geographie selbst fällt ebenso ernüchternd aus wie das der Nebenfächer: Wer geographienah arbeitet, braucht sie; wer dies nicht tut, braucht auch das in seinem Hauptfach erworbene Fachwissen nicht (mehr)(vgl. Abb. 23) – mit über 50% der geographienah beschäftigten liegt der Anteil der „abgewandten Geographen“ allerdings wider Erwarten hoch. Gerade im Vergleich zu BÖRDLEIN (1998, S. 31) ist das Ergebnis erstaunlich, denn bei dieser Erhebung standen Fachkenntnisse aus den Nebenfächern und der Geographie als Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt überaus hoch in der Gunst der Befragten – auch an dieser Stelle liegt der Schluss nahe, dass sich der Arbeitsmarkt der Geographinnen und Geographen in den vergangenen 8 Jahren in erheblichem Umfang ausdifferenziert hat und somit auch andere Anforderungen an die Geographen stellt.

Unabhängig von ihrem Fachwissen und dessen Einsatz im Beruf scheint den Geographinnen und Geographen aber der interdisziplinäre Ansatz der Geographie mit seinem häufig wechselnden Themen zu nutzen, denn dass die Fähigkeit, sich schnell in unterschiedliche Themen einzuarbeiten an der Universität gelehrt und im Beruf gebraucht wird – und zwar unabhängig vom Tätigkeitsfeld! – zeigt Abb. 24.

Die Bedeutung verschiedener Arbeitstechniken ist nur für die geographienah beschäftigten Personen von Belang (vgl. Abb. 25) – selbst diese benötigen Methoden der empirischen Sozialforschung nur selten und sind kaum im Gelände oder im Labor zu beobachten. Hierbei könnte eine Rolle spielen, dass zahlreiche der Tätigkeiten, die landläufig unter den genannten Stichworten subsumiert werden, außerhalb der Hochschulen von Hilfskräften durchgeführt werden, nicht aber von diplomierten Geographinnen und Geographen – diese sind im Vergleich zu anderen Arbeitskräften schlicht zu teuer.

Abb. 23 - Fachkenntnisse aus der Geographie im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

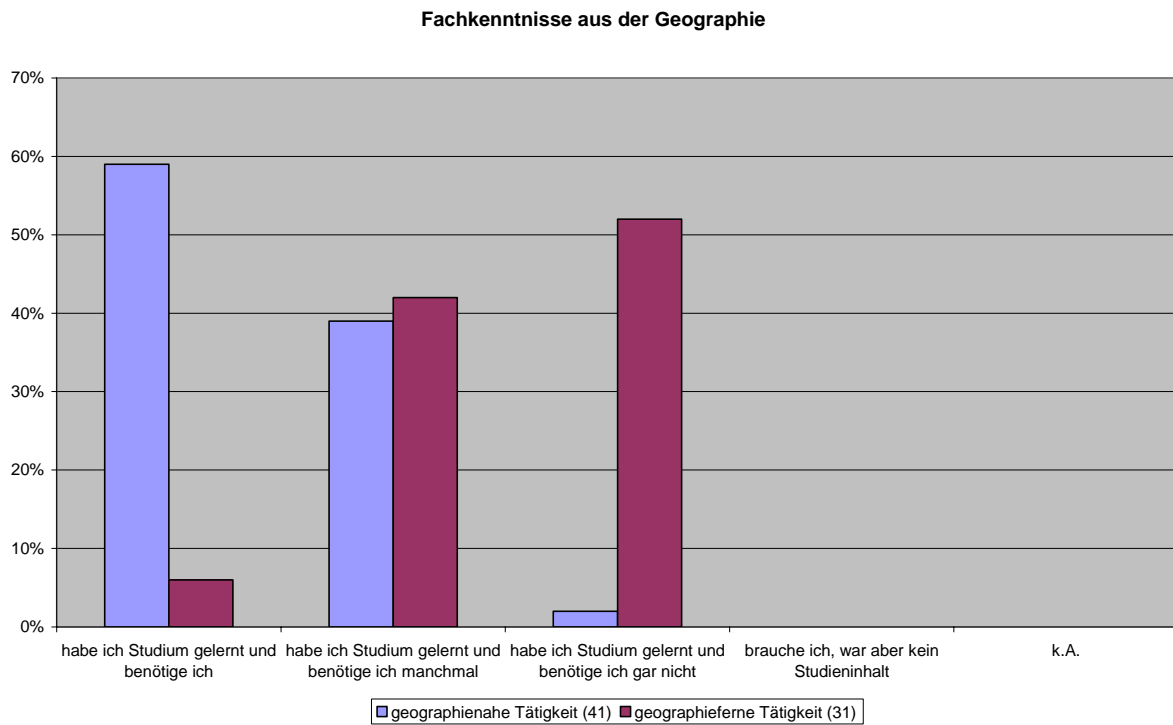


Abb. 24 - Fähigkeit, sich rasch in unterschiedliche Themen einzuarbeiten im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

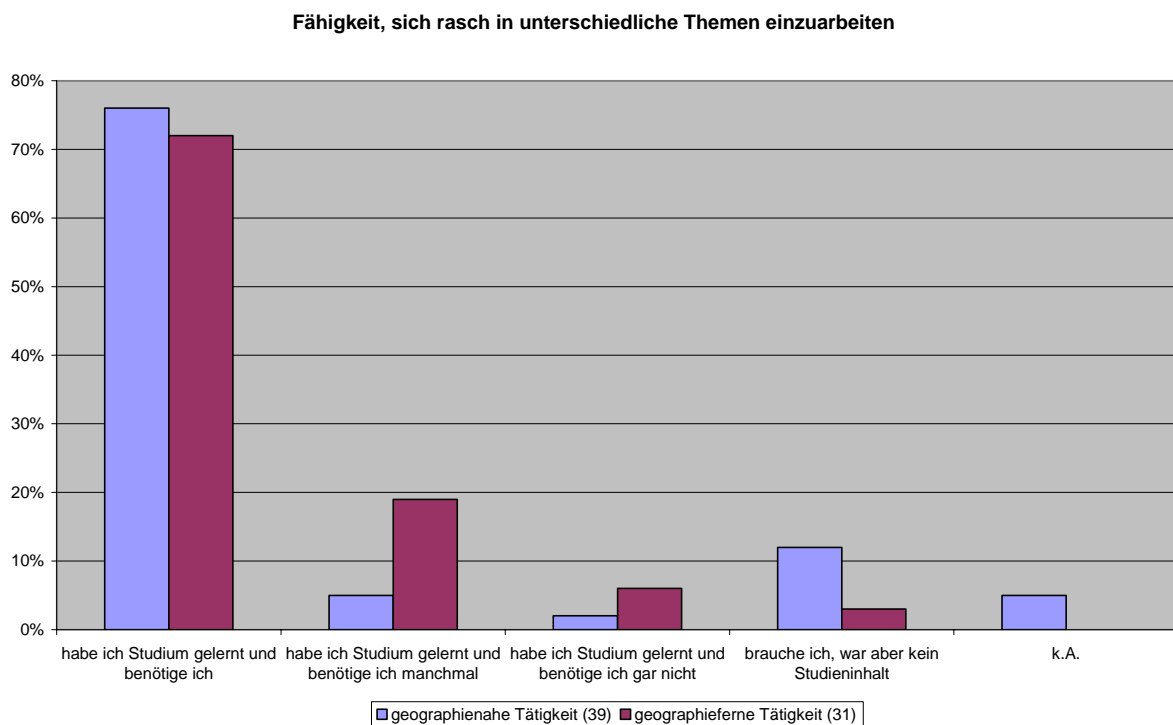
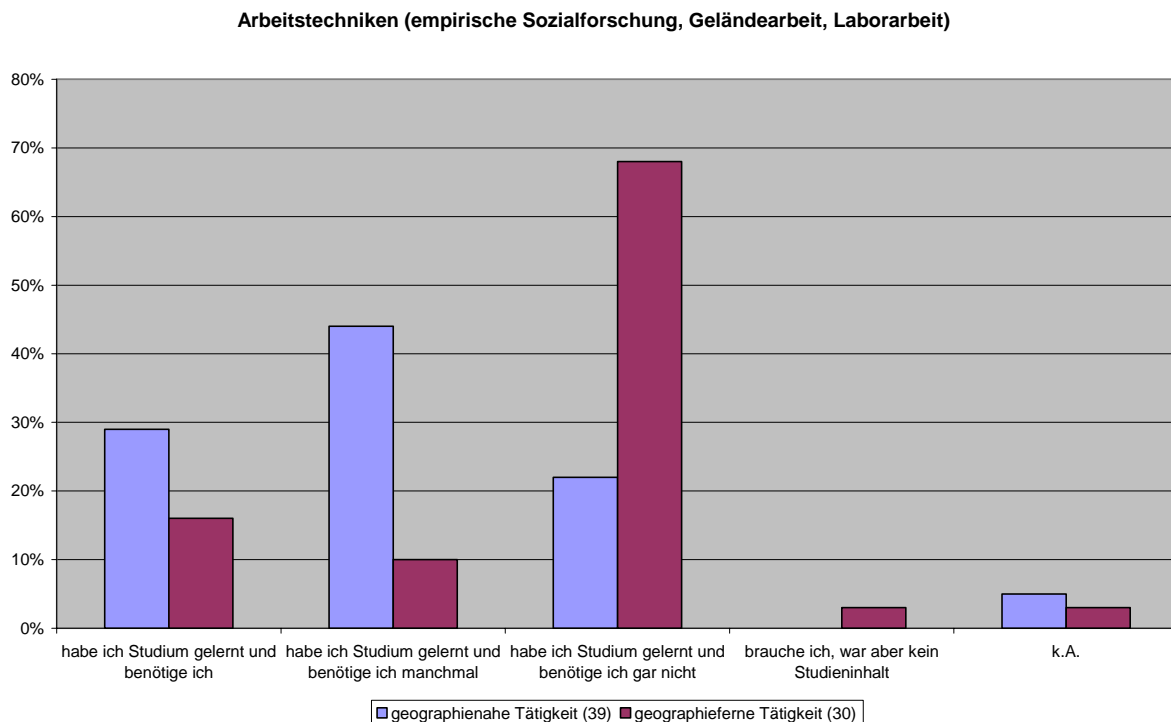


Abb. 25 - Arbeitstechniken (empirische Sozialforschung, Geländearbeit, Laborarbeit) im aktuellen Beruf
(Quelle: Eigene Erhebung 2005)



Ebenso wie die Fähigkeit, sich schnell in neue Themen einzuarbeiten, scheint auch die Querschnittsorientierung eine Domäne der Geographen zu sein. Unabhängig von der in Frankfurt lange andauernden organisatorischen Trennung der Physischen und der Humangeographie geben die meisten der Befragten an, dass querschnittsorientiertes Denken ebenso wie interdisziplinäres Arbeiten für sie eine wichtige Qualifikation darstellt und dass sie diese Fähigkeit aus dem Studium mitnehmen konnten. Dies ist ein wichtiger Hinweis dahingehend, die Querschnittsorientierung der Geographie als wesentliches Merkmal der neuen Studiengänge beizubehalten.

Bei Licht betrachtet ist die Frage nach der Bedeutung der EDV- und GIS-Kenntnisse eigentlich kaum auszuwerten (vgl. Abb. 27) – schließlich verbergen sich hinter den harmlos erscheinenden Begriffen verschiedene Systemwelten und eine kaum erfassbare Vielfalt an Programmen und Anwendungsgebieten. Fest steht aber, dass in der Abbildung zumindest teilweise die „GIS-Schwäche“ des Geographie-Standortes Frankfurt abzulesen ist – entsprechende Kurse werden erst seit der neuen Studienordnung verpflichtend angeboten und waren zuvor eine Option. Dies dürfte vor allem für die geographienah arbeitenden Personen ein Grund sein, zu bemängeln, dass sie nicht hinreichend in Sachen GIS ausgebildet wurden. Unabhängig davon könnte die Frage auch so zu verstehen sein, dass eine Art „EDV-Grundausbildung“ erwartet wurde, die von der Hochschule nicht geleistet wurde, bei der aber grundsätzlich streitbar wäre, ob sie tatsächlich eine Aufgabe der Universität ist.

Bei den geographiefernen Beschäftigten dürfte sich noch ein anderer Effekt bemerkbar machen: In einigen Fällen wurden Umschulungen des Arbeitsamtes durchgeführt, die z.B. SAP-Kenntnisse vermittelten – derartige Programme werden in der Geographie nicht eingesetzt (auch wenn die Anwendungsfelder von SAP immer unüberschaubarer werden, s. Alumni-Modul), so dass auch entsprechende Schulungen nicht erwartet werden können – für die nun als entsprechende Consultants tätigen Geographinnen

und Geographen stellen die zusätzlich zum Studium erworbenen Kenntnisse indes eine wesentliche Grundlage ihrer täglichen Arbeit dar.

Abb. 26 - Querschnittsorientiertes Denken und interdisziplinäres Arbeiten im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

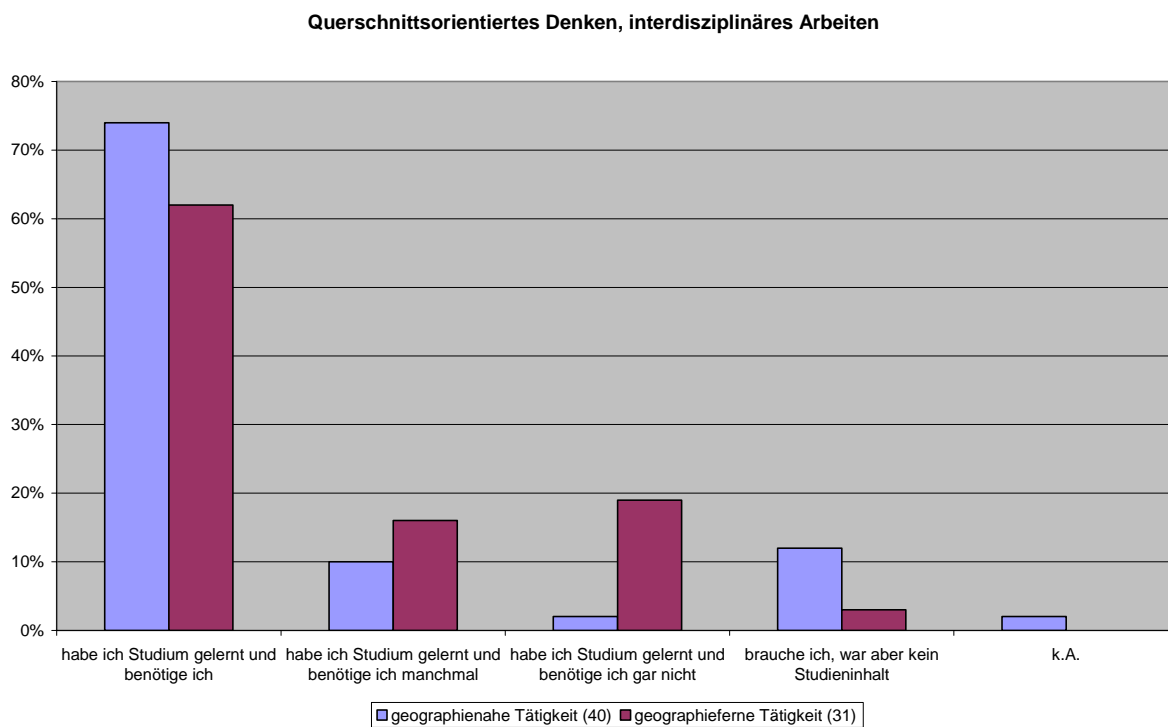


Abb. 27 - EDV und GIS-Kenntnisse im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

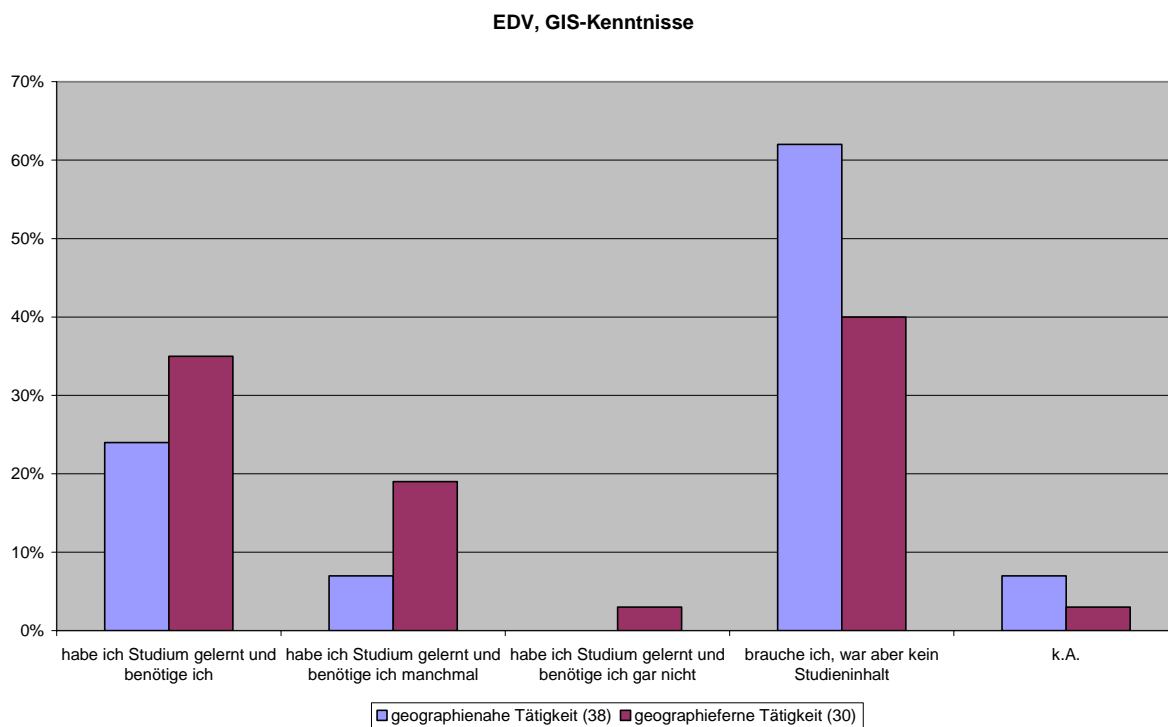
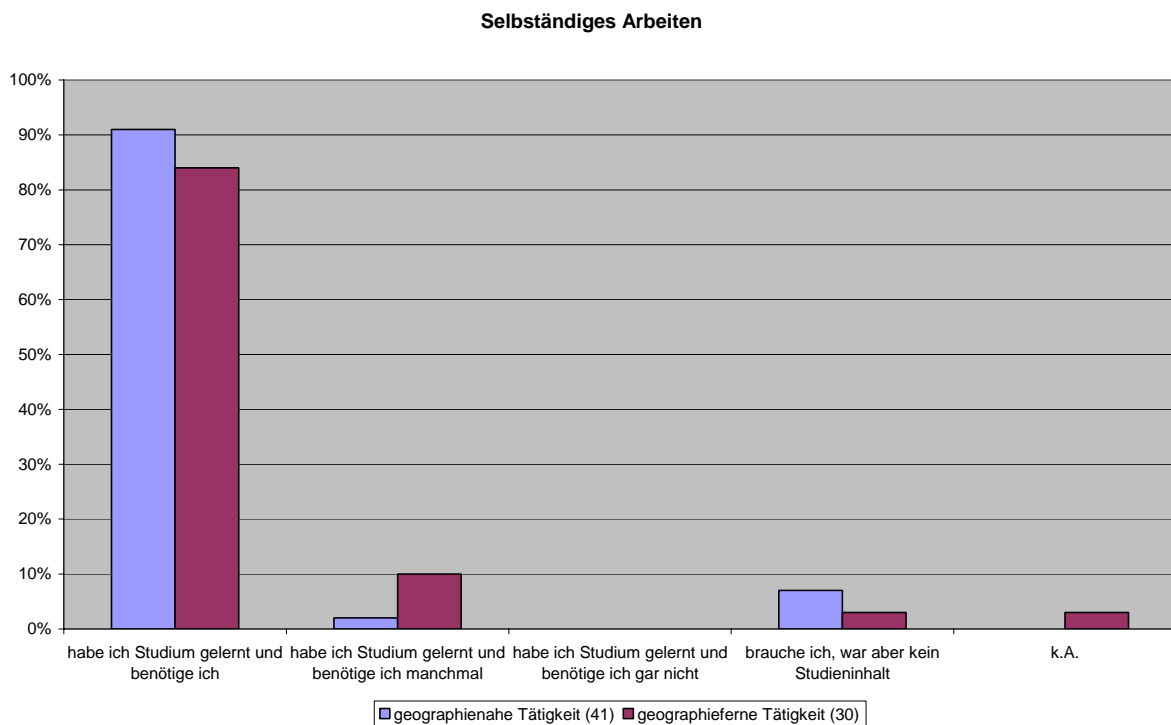


Abb. 28 - Selbständiges Arbeiten im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



Die Kenntnisse aus dem Bereich der räumlichen Planung gehören eindeutig zu den „Verlierern“ unter den genannten Qualifikationen (vgl. Abb. 29) – betrachtet man den Trend in Richtung der „eigenen Nische“ für jede/n Geograph/in, so leuchtet ein, dass bei einem kaum mehr existenten Arbeitsmarkt für Planerinnen und Planer auch die Bedeutung dieses Wissensbereichs abnimmt. Teilweise zeigt sich dies auch schon bei den geographienah beschäftigten, die ihre Planungskennnisse ebenfalls nur zum Teil benötigen.

Zu den allgemeinen Qualifikationen, die zumindest zeitweise von geographienah und -fern beschäftigten Personen benötigt werden, gehört die Fähigkeit, Sachverhalte zu präsentieren oder Vorträge zu halten – jeweils knapp 80% der Geographinnen und Geographen müssen in ihrem Beruf hin und wieder referieren und haben dies während ihres Studiums gelernt (vgl. Abb. 30).

Auch ein breites Grundlagenwissen haben einige aus dem Studium mitgenommen (vgl. Abb. 31) – bei den geographienah Beschäftigten sind es immerhin fast 70% (!), die ihr Wissen im Studium erworben haben und darauf auch zumindest zeitweise zurückgreifen. Bei den geographieferr arbeitenden sind es immerhin noch rd. 50%, die in ihrem Beruf auf ein breites Grundlagenwissen aus dem Studium bauen. Allerdings geben – unabhängig vom Tätigkeitsfeld – rd. 20% an, dieses Wissen nicht im Studium erworben zu haben.

Abb. 29 - Planungskennnisse (Stadt-, Regional-, Raumplanung) im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

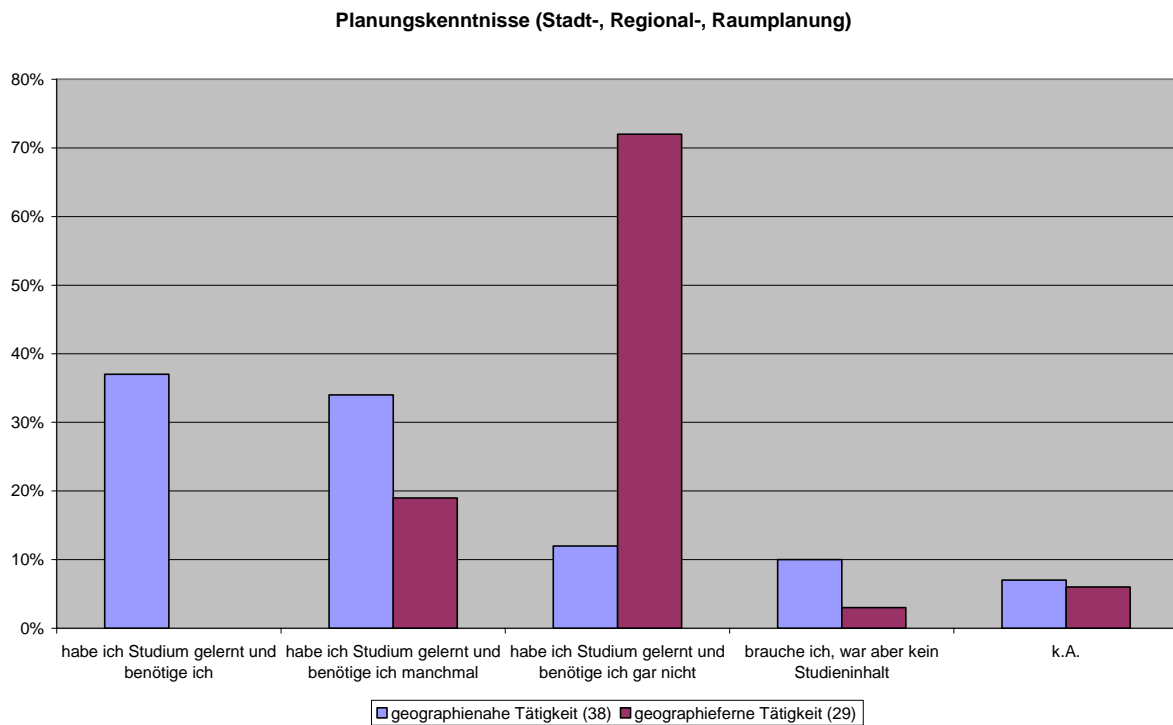


Abb. 30 - Mündliche Präsentation von Themen bzw. Vorträge halten im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

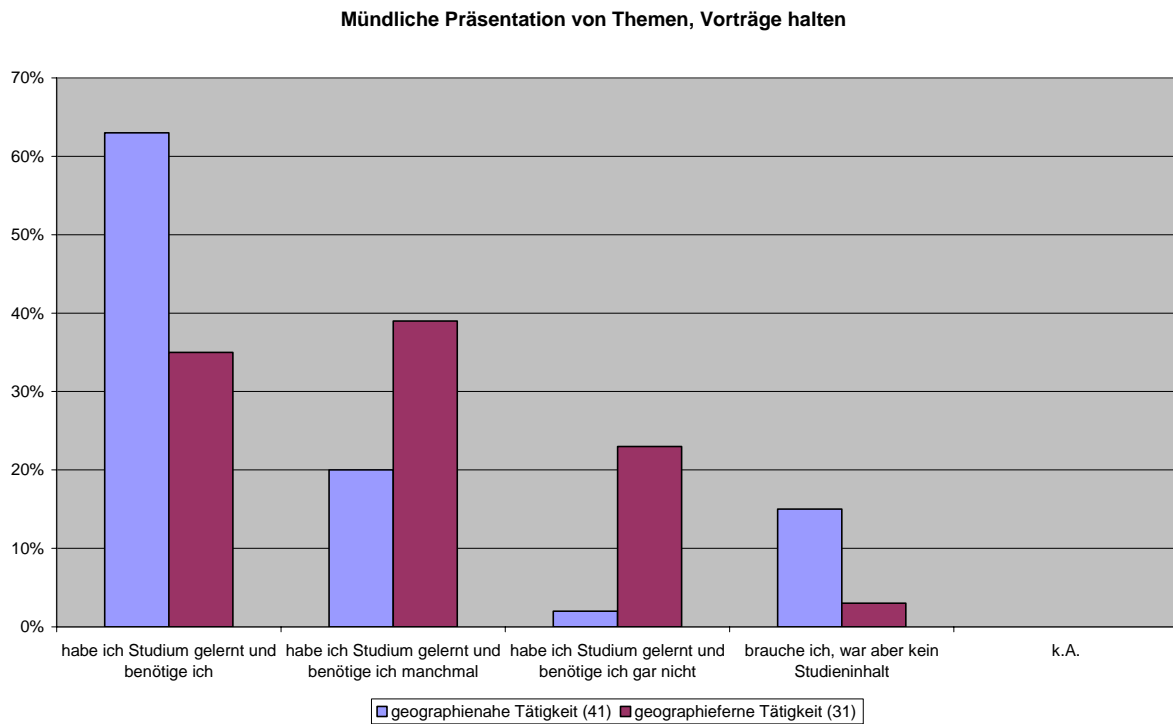
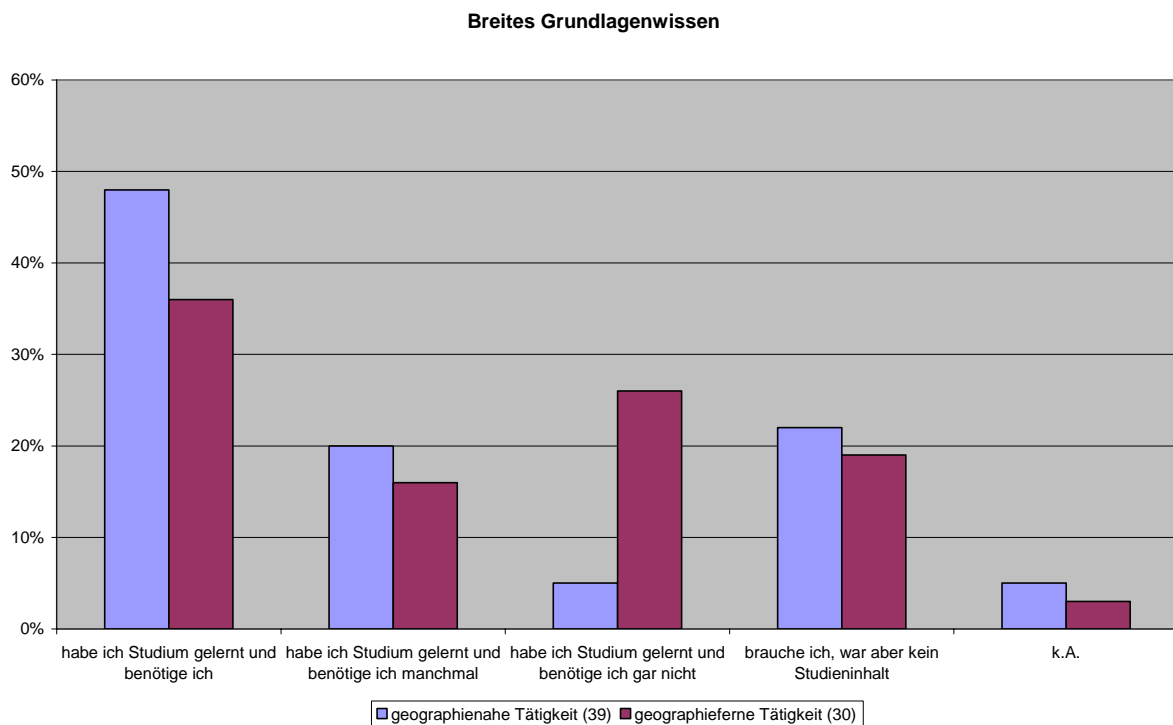


Abb. 31 - Breites Grundlagenwissen im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

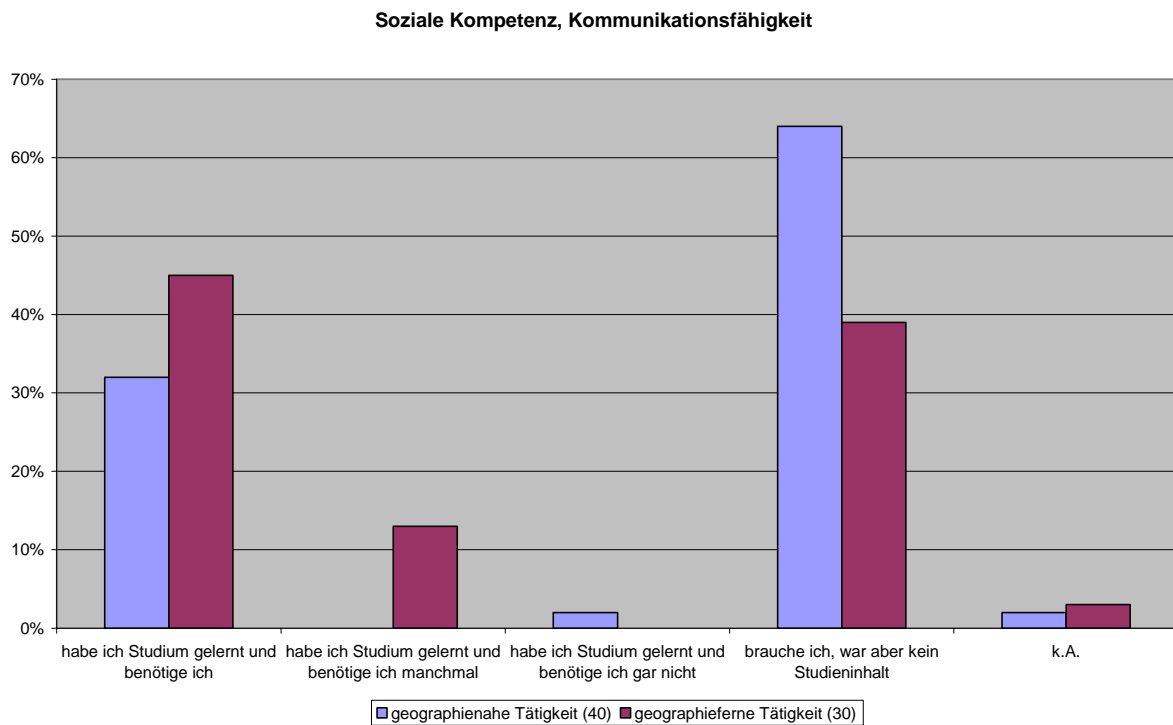


Dass soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit im Beruf wesentlich sind, hat keiner der Befragten abgestritten (vgl. Abb. 32) – fraglich ist indes, wo diese Qualifikation erworben werden kann. In dieser Hinsicht polarisieren die vorliegenden Antworten, denn auf der einen Seite stehen diejenigen, die meinen dies im Studium gelernt zu haben (ihr Anteil liegt zwischen ca. 30-45%), während ihnen diejenigen gegenüber stehen, die zwar soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit brauchen, dies aber nicht aus dem Studium mitgenommen haben (ca. 40-60%) – eine entsprechende Berücksichtigung im Studienplan wäre anzuraten, da diese Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt offenbar wichtig ist.

Auch wenn im Studium klassische Referateseminare eher unbeliebt sind, so zeigt sich, dass der Arbeit mit eigenen Texten sowohl bei geographienahen wie -fernen Tätigkeitsbereichen eine recht große Bedeutung zukommt (vgl. Abb. 33).

Arbeiten mit Karten, Luftbildern und anderen „klassischen“ Medien des Geographen (man denke in diesem Zusammenhang an das Bild „Der Geograph“ von Vermeer) ist indes nur noch für die geographienah arbeitenden Alumni wichtig (vgl. Abb. 34), während die Strukturierung von Themen (vgl. Abb. 35) – ebenso wie die schnelle flexible Einarbeitung in neue Aufgabenstellungen – eine wichtige Qualifikation darstellt und zwar unabhängig vom Tätigkeitsfeld.

Abb. 32 - Soziale Kompetenz und Kommunikationsfähigkeit im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



Damit kristallisieren sich bereits einige wesentliche Punkte heraus, die als wesentliche Faktoren gelten können, die erfolgreiche Geographen auszeichnen: Dazu gehört der interdisziplinäre Ansatz des Faches und die daraus resultierende Flexibilität im Umgang mit Themen unterschiedlichster Art. Dass die so ausgebildeten Personen dann in der Lage sind, sich neue Themen schnell zu erschließen und diese auch entsprechend strukturiert und in Texten bearbeitet wiedergegeben werden können, zeichnet demnach Geographen in besonderer Weise aus. Mit in diesem Themenkomplex herein fallen auch intelligente und schnelle Suchstrategien, mit deren Hilfe man in einer Welt, deren Informationsangebot immer vielfältiger und komplexer wird, schnell und sicher erfolgreich nach relevanten Informationen suchen kann (vgl. Abb. 36). Insofern ist es möglicherweise nicht ganz richtig, wenn Studieninhalte zur Raumplanung weniger stark gewichtet werden würden, vermitteln doch gerade diese Methoden dazu, wie mit Informationen umzugehen ist und wie diese in Bezug auf die Relevanz für eine Entscheidungsfindung gegeneinander abgewogen werden können.

Abb. 33 - Schriftliche Ausarbeitung und Verfassen von Texten im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

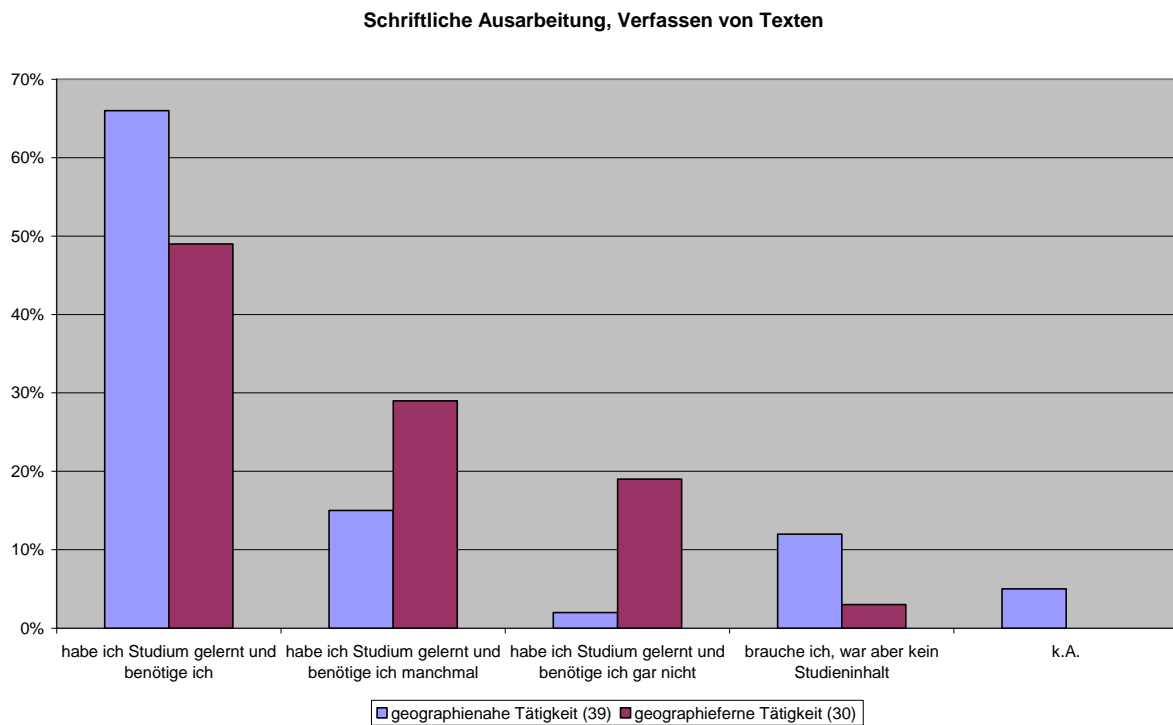


Abb. 34 - Umgang mit Karten, Luftbildern und Fernerkundung im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

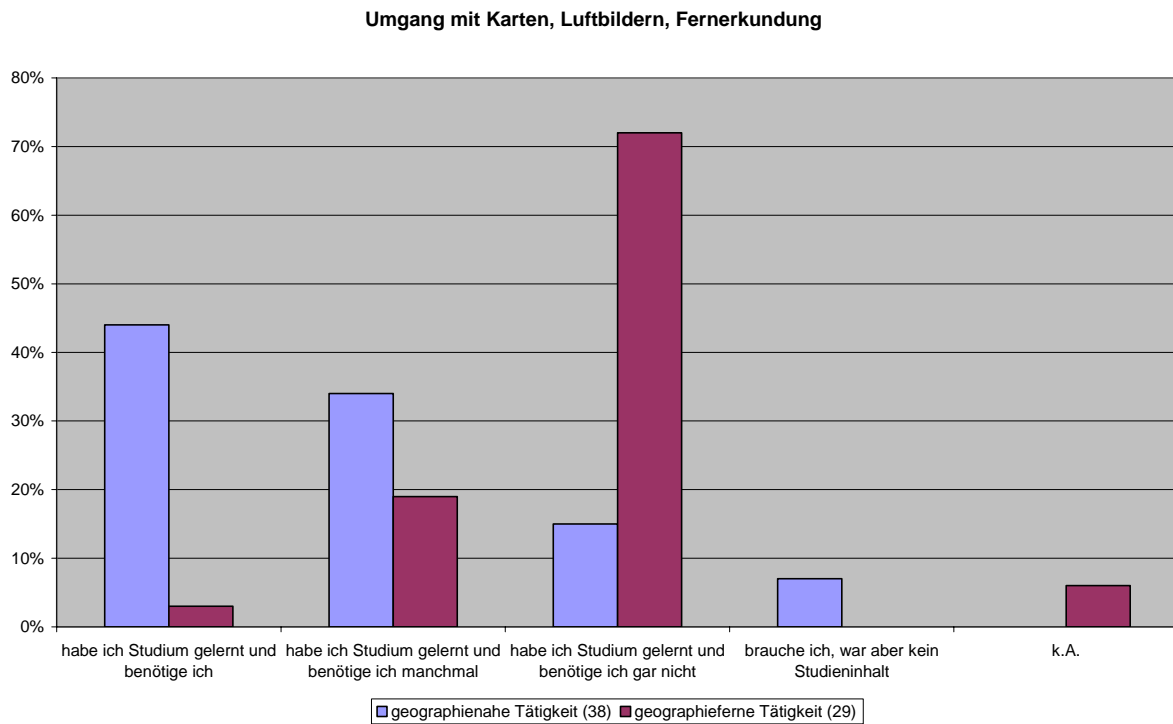


Abb. 35 - Strukturierung und Aufarbeitung von Themen im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

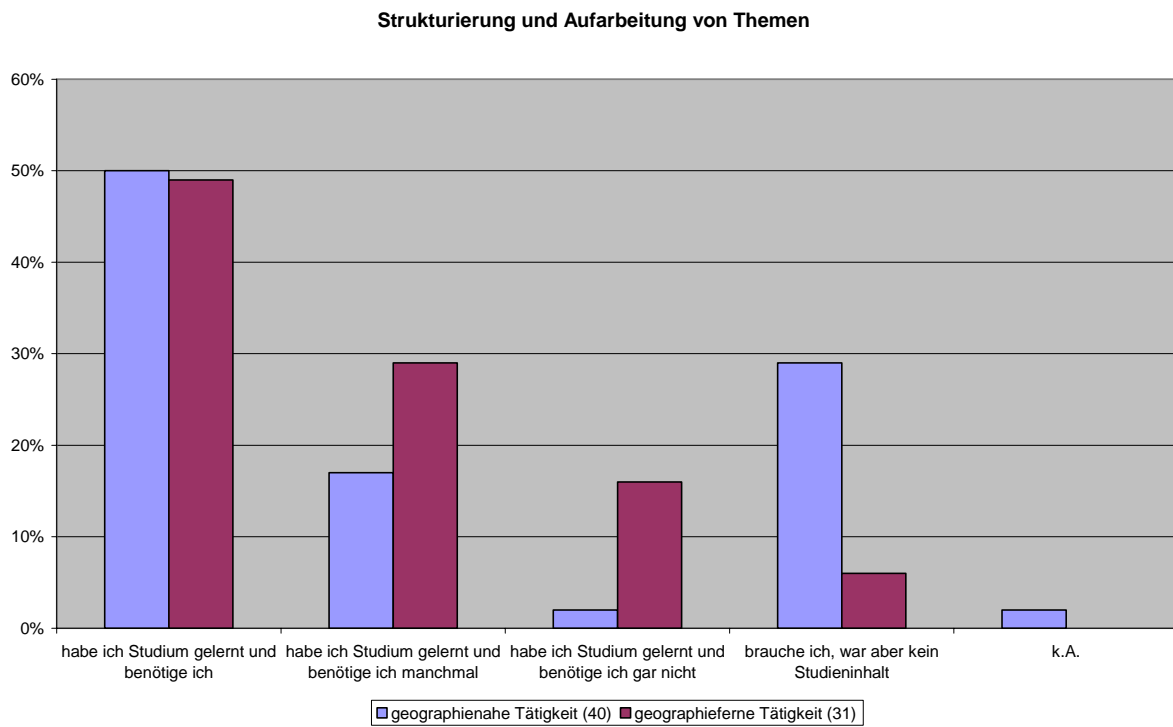


Abb. 36 - Strategien zur Informationsbeschaffung und Recherche im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

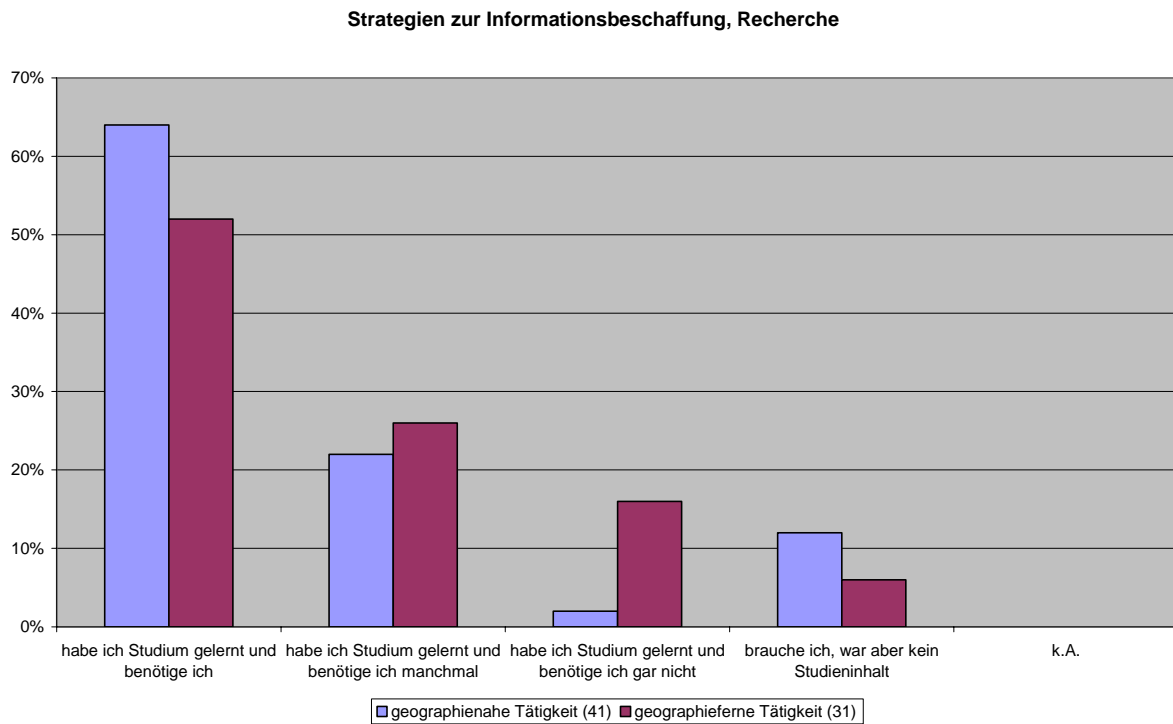
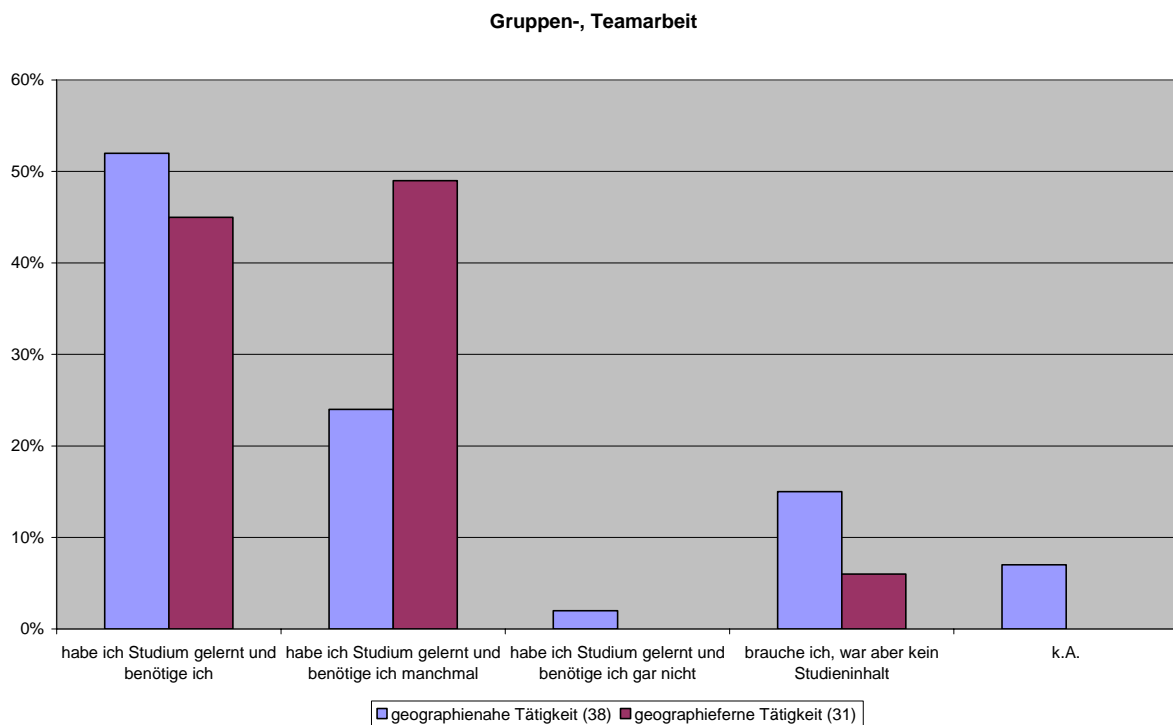


Abb. 37 - Gruppen- und Teamarbeit im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

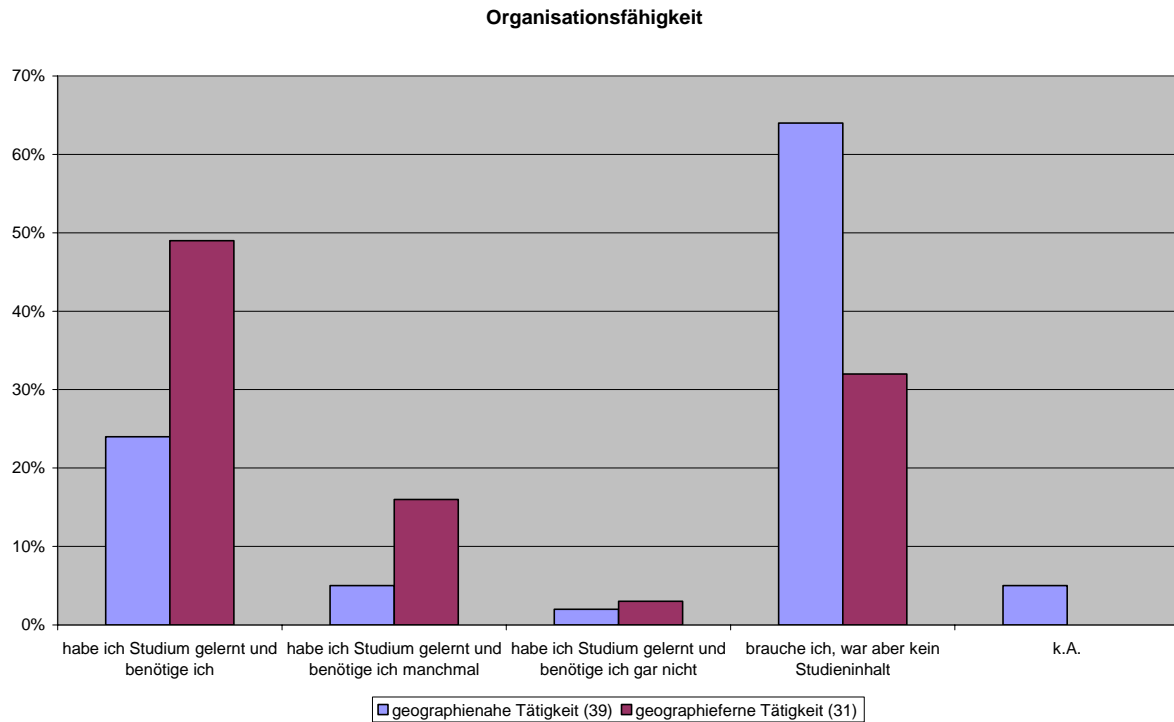


Die Teamfähigkeit bzw. das Arbeiten in einem Team ist – wie z.B. die soziale Kompetenz oder die Kommunikationsfähigkeit – ein „Muss“ auf dem Arbeitsmarkt, denn es gibt beinahe keine Geographin bzw. keinen Geographen, der nicht zumindest zeitweise in einem Team arbeiten muss (vgl. Abb. 37). Erfreulich ist, dass diese Fähigkeit nahezu alle Befragten auf ihr Studium zurückführen, so dass hier wohl eine ganze Reihe erfolgreicher Teamarbeiten durchgeführt worden ist. Festzuhalten bleibt also, dass Arbeiten im Team im Berufsleben ein hoher Stellenwert zukommt und dass es keine andere Institution gibt als die Universität, an der dies in ähnlich erfolgreicher Weise zu erlernen ist.

Die Organisationsfähigkeit (vgl. Abb. 38) ist eine Qualifikation, an der sich – ebenso wie in Bezug auf die soziale Kompetenz und die Kommunikationsfähigkeit (vgl. Abb. 32) – „die Geister scheiden“. Offenbar ist Gegenstand des Disputs, ob eine solche Qualifikation überhaupt im Studium erworben wird, oder ob sie nicht eher außerhalb der Universität, z.B. durch ehrenamtliches Engagement, erworben werden kann. Dementsprechend weit liegen die Meinungen auch in den beiden genannten Abbildungen auseinander.

Die Abb. 39 ist eine Art Kurzzusammenfassung dessen, was in zahlreichen anderen Abbildungen in Bezug auf die geographiefernen Tätigkeiten deutlich geworden ist: Sie sind geographiefern und benötigen somit auch weder typisch-geographisches Fachwissen, noch eine spezifisch-geographische Sichtweise. Stattdessen zählen in diesen Bereichen allgemeine Qualifikationen. Das hier durchscheinende Modell scheint an den angelsächsischen Arbeitsmarkt angelehnt zu sein, wo ein Hochschulstudium oftmals nicht mehr ist als der Nachweis bestimmter Methodenkenntnisse und somit eine Art Universalqualifikation für zahlreiche Berufe darstellt. Dies setzt aber voraus, dass sich die Arbeitgeber dem anpassen und bei Einstellungen „mutiger“ werden, Stellen also offener ausschreiben bzw. nach anderen Qualifikationsprofilen und nicht nur nach dem Fach des Hochschulabschlusses besetzen.

Abb. 38 - Organisationsfähigkeit im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



Bislang wurden die benötigten Qualifikationen stets nach der späteren Tätigkeit gewichtet. Zum Abschluss soll nun noch in wenigen Sätzen auf das Bild eingegangen werden, das sich ergibt wenn man die manchmal oder häufig benötigten Qualifikationen auf den Schwerpunkt im Hauptstudium bezieht.

Abb. 39 - Räumliches Denken und die „geographische Brille“ im aktuellen Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

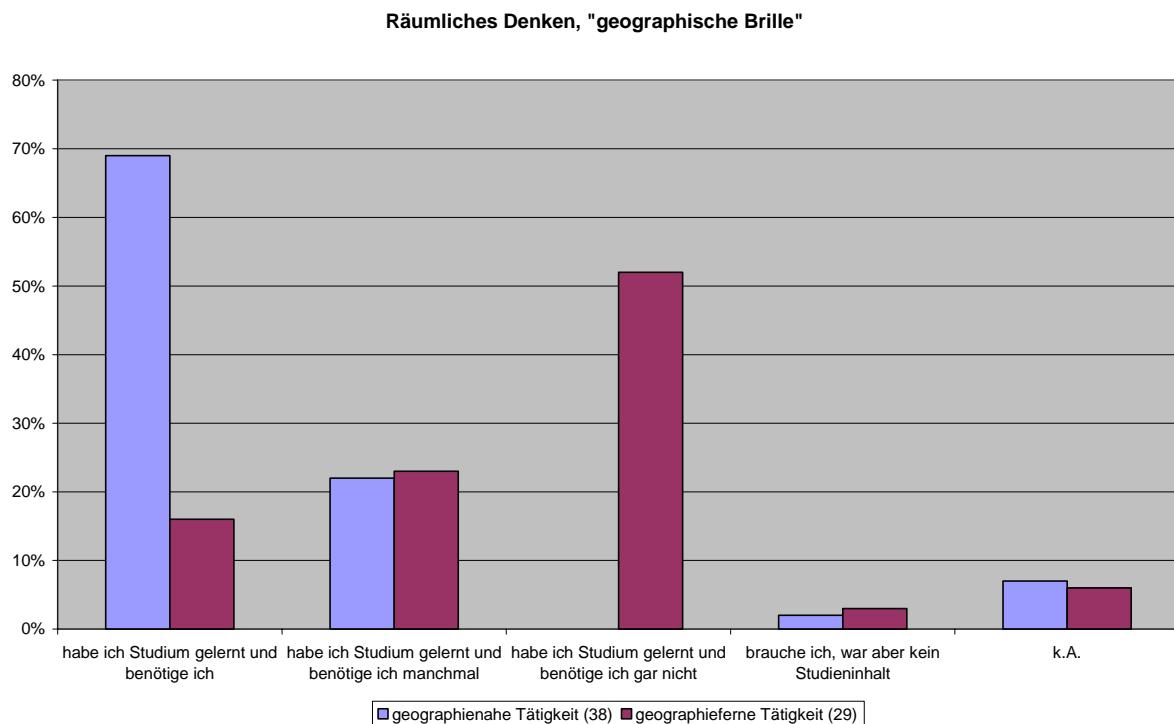
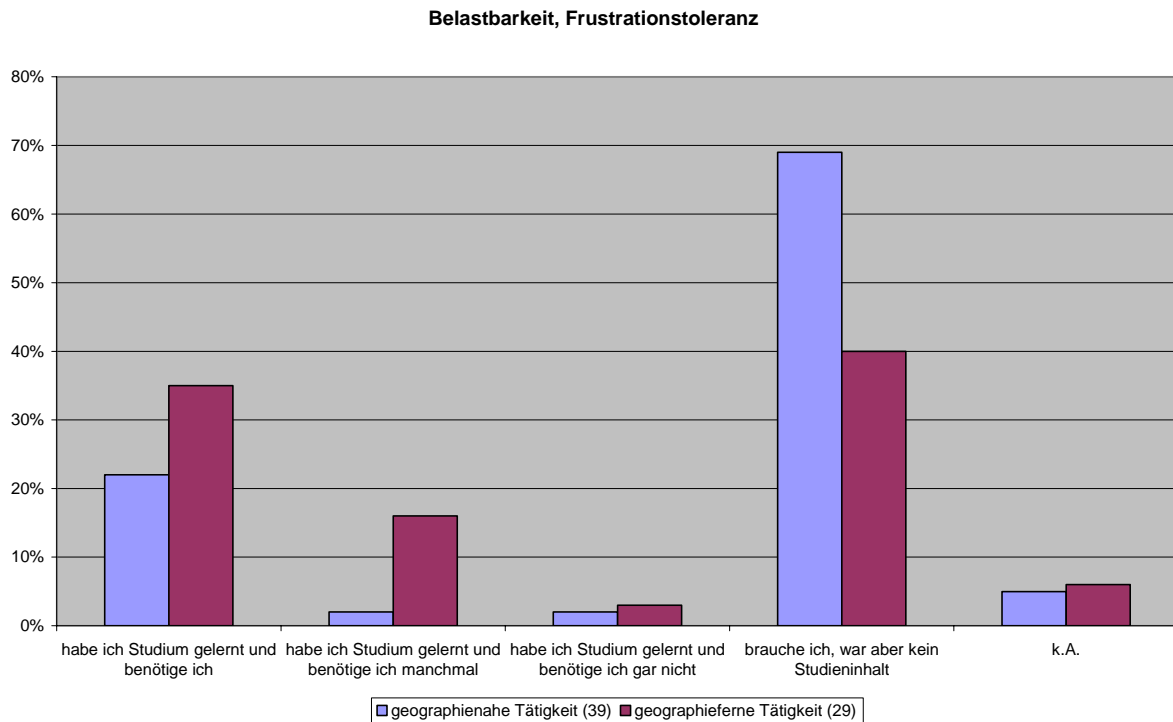


Abb. 40 - Belastbarkeit und Frustrationstoleranz (Quelle: Eigene Erhebung 2005)



So liegen die Anthropogeographen in Bezug auf die Nutzung von Planungskennnissen mit 57,1% deutlich vor den Physischen Geographen, von denen nur 30,4% diese Kenntnisse häufig oder manchmal nutzen. Bei der Organisationsfähigkeit liegen die Anthropogeographen mit 53,6% zu 34,8% vor und bei der Belastbarkeit bzw. Frustrationstoleranz mit 42,9% zu 21,7%.

Die Physischen Geographen hingegen nutzen eher das querschnittsorientierte Denken bzw. das interdisziplinäre Arbeiten: Im Vergleich zu den Anthropogeographen steht es 95,6% zu 73,2%. Auch nutzen die Physischen Geographen häufiger das breite Grundlagenwissen (73,9% zu 57,1%) und scheinen eher teamfähig zu sein als die Humangeographen – immerhin arbeiten 95,6% der Physischen Geographen manchmal bis häufig in Teams, während es bei den Anthropogeographen nur etwa 75% sind. Ähnlich groß fällt der Unterschied beim räumlichen Denken bzw. der geographischen Brille aus, die immerhin 82,6% der Physischen Geographen aufsetzen, aber nur 64,3% der Anthropogeographen.

Abb. 41 - Die Qualifizierung des Geographiestudiums für den Beruf (Quelle: Eigene Erhebung 2005)

	Ja	Nein	Weiß nicht/ keine Angabe	Anzahl der Fälle
Geographienahe Tätigkeit	25 (61,0%)	12 (29,3%)	4 (9,8%)	41
Geographiefeerne Tätigkeit	8 (25,8%)	13 (41,9%)	10 (32,3%)	31

Unabhängig von den Fragen nach einzelnen Qualifikationen wurde abschließend im Fragebogen danach gefragt, ob denn die Absolventinnen und Absolventen den Eindruck hätten, das Studium hätte sie für ihren Beruf qualifiziert (vgl. Abb. 41). Erwartungsgemäß ist der Anteil derer, die sich hinreichend qualifiziert sehen, unter den Personen, die geographienah arbeiten, größer als bei denen, die dies nicht tun. Dies

wird sich aber – treffen die Prognosen ein – künftig ändern, wenn das Stellenangebot der öffentlichen Hand weiter ausgedünnt wird und die Nische in der Privatwirtschaft noch mehr an Bedeutung für arbeitssuchende Geographinnen und Geographen gewinnt.

Da im Rahmen eines standardisierten Fragebogens nicht alle Qualifikationen berücksichtigt werden konnten, wurden auch gefragt, welche Qualifikation im Studium nicht vermittelt wurde. Hier wurde vor allem der fehlende Praxisbezug bemängelt. Auch wurde in einigen Fällen betont, dass das im Studium erworbene Wissen nicht in der Praxis angewandt werden könne und viele der für den Beruf nötigen Kenntnisse erst während des Berufslebens angeeignet werden müssten. Als fehlende Einzelqualifikationen wurden genannt: Kenntnisse in mathematischen und statistischen Verfahren, Rhetorik, Verhandlungsführung sowie öffentliches Recht. Bemängelt wurde auch die fehlende Verpflichtung zu einer Fremdsprache im Nebenfach.

Zieht man insgesamt einen Vergleich zur Untersuchung aus dem Jahr 1997 (BÖRDLEIN 1998, S. 31), so kann als Quintessenz festgehalten werden, dass es sich der Trend zur Ausdifferenzierung des Arbeitsmarktes wie ihn z.B. ACHTERHOLD (2005a) beschreibt, auch bei Betrachtung der benötigten Qualifikationen der Alumni der Frankfurter Geographie nachvollziehen lässt. So rücken spezifisch geographische Kenntnisse in den Hintergrund und allgemeine Qualifikationen bekommen mehr Gewicht.

4.3 Einzelne Stimmen

Die Befragten hatten die Möglichkeit, grundsätzliche Anmerkungen zum Studium zu machen. 31 Befragte haben davon Gebrauch gemacht. Vielfach wurde die Übersichtlichkeit des Fachbereichs und somit auch der bessere Kontakt zum Lehrpersonal als positiv erachtet. Nachfolgend werden einzelne Antworten – zum Teil auszugsweise – zitiert, die sich auf andere Punkte im Zusammenhang mit dem Geographie-Studium beziehen.

„Der Abschluss ‚Diplom-Geograph‘ ist weiterhin im Berufsleben unprofiliert und unbekannt. Angewandte Geographie muss mehr in den Fokus der Öffentlichkeit; z.B. Medien etc.“ (Anthropogeograph, 39 Jahre, Abschluss 1999).

„Eine Verpflichtung zu mehr Praktika bzw. eine stärkere Beratung hinsichtlich möglicher späterer Berufsfelder finde ich dringend erforderlich. Viele meiner Kommilitonen und ich auch waren nach de Diplom nicht wirklich gut vorbereitet auf den Arbeitsmarkt.“ (Physische Geographin, 30 Jahre, Abschluss 2000).

„Der Arbeitsmarkt sieht im Moment leider nicht besonders gut aus. Ein Geographiestudium ist nicht unbedingt hilfreich für einen neuen Job. Es ist zu unkonkret, man bekommt leider nur Überblickswissen. Einen Schwerpunkt zu setzen ist auch schwierig, da zu wenige Seminare angeboten werden. Alles in allem ein schönes Studium für Geographiebegeisterte, aber schwierig im Berufsleben.“ (Anthropogeographin, 24 Jahre, Abschluss 2004).

„Kleiner, überschaubarer Fachbereich. Leider ist die Ausstattung (PCs, Bibliothek, Internet etc.) während des Studiums z.T. sehr mangelhaft gewesen. Andere Studienorte (im In- und Ausland) sind da schon sehr viel weiter. Außerdem empfand ich die wenigen Sprechstunden als sehr störend, auch in diesem Bereich habe ich an anderen

Studienorten wesentlich bessere Erfahrungen gemacht.“ (Anthropogeograph, 35 Jahre, Abschluss 2005).

„Wenig objektive Informationen darüber, dass letztendlich nur Connections bzw. eine Vielzahl von Praktika zum erhofften Berufsweg ‚Dipl.-Geogr.‘ führen. Nicht durch seinen Titel, sondern letztendlich nur durch unermüdliches Suchen nach geographischen Arbeitsplätzen seit Studienbeginn kann man auf einen Job hoffen. (...) Es sei jedem vorher zur Absicherung eine Lehre empfohlen.“ (Anthropogeograph, 36 Jahre, Abschluss 2000).

„Der Zusammenhalt zwischen den Kommilitonen war sehr gut, neue enge Freundschaften haben sich ergeben. Die überschaubaren Strukturen habe ich als positiv empfunden. Das Lehrangebot war allerdings reichlich veraltet und wenig praxisorientiert, ebenso die Ausstattung der Institute. Das Lehrpersonal erschien mir sehr unterschiedlich kompetent, von ‚Dünnbrettbohrern‘ bis hin zu ‚Fachleuten‘; insgesamt wenig echte ‚Koryphäen‘. Insgesamt habe ich das Studium als ‚zu einfach‘ empfunden; ich hatte erwartet, mehr gefordert zu werden, so wie ich es in einem vorangegangenen Semester in einem anderen Fachbereich erfahren hatte.“ (Physischer Geograph, 34 Jahre, Abschluss 1999).

„Vorteile sind die relativ kleine Anzahl von Studenten, so dass ein besserer Kontakt zum Lehrpersonal möglich ist; es fehlen die Kontakte zur Praxis – mehr Lehrveranstaltungen von externen Dozenten – damit die Möglichkeit für Praktika und praxisbezogene Diplomarbeitsthemen entwickelt werden können (...).“ (Anthropogeographin, 30 Jahre, Abschluss 2005).

5 Die Ergebnisse – kurz gefasst

Die Erkenntnisse, die im Rahmen der Erhebung gewonnen werden konnten, sind so zahlreich, dass das Schlusskapitel in zwei Bereiche gegliedert wurde. Es enthält zum einen Hinweise für die Entwicklung neuer Studiengänge, denn es war ja ein erklärtes Ziel dieser Studie, hier Erfahrungswerte von den Alumni des Studienfaches Diplom-Geographie zu sammeln, die aufzeigen, welche Inhalte und Rahmenbedingungen dazu geführt haben, dass Geographinnen und Geographen im Berufsleben erfolgreich geworden sind.

Zum zweiten lassen sich aber aus den zahlreichen Antworten auch wichtige Informationen für Studierende entnehmen, die hier noch einmal gesondert in Form von Tipps wiedergegeben werden.

5.1 Konsequenzen für neue Studiengänge

Zu den wesentlichen Ergebnissen der Befragung zählt, dass die Geographie ihren integrativen Ansatz auch mit neuen Studiengängen nicht aufgeben darf. Die Interdisziplinarität und der Querschnittscharakter der Disziplin gehören ohne Frage zu den wesentlichen Inhalten, die als Alleinstellungsmerkmale der Geographie zu bezeichnen sind. Durch ein gemeinsames „Grundstudium“ für den Bachelor wurde dem in Frankfurt bereits Rechnung getragen – für andere Studienorte, die sich gerade mit der Konzeption eigener Bachelor- oder Master-Studiengänge befassen, können die hier dargestellten Ergebnisse ebenfalls wertvolle Anregungen beinhalten, um Studienablauf und -inhalte der eigenen Studiengänge zu definieren.

Die Ergebnisse der Befragung bergen jedoch weitere Herausforderungen, die erst nach der Verabschiedung neuer Studienordnungen angegangen werden können. Dazu gehört es, den Praxisbezug des Studiums zu stärken, z.B. durch mehr Kontakte zur Praxis oder weiter verlängerte Praktika. In diesem Zusammenhang kommt auch Alumni-Organisationen wie GEOPRAX eine größere Verantwortung als bisher zu, da sie es sind, die vergleichsweise einfach Kontakte in die Praxis vermitteln können.

Die stärkere Praxisorientierung im allgemein können künftig auch die Lehrveranstaltungen widerspiegeln – dabei sollte Fragen, die deutlicher als bisher auf erfolgversprechende Arbeitsmarktnischen hinweisen, mehr Raum eingeräumt werden. So wäre z.B. zu fragen, wo die Nischen liegen, in denen Geographinnen und Geographen aktuell ihren Platz finden? Will man weiterhin die öffentliche Hand bedienen, obwohl gerade im Planungsbereich Arbeitsplätze in großer Zahl gestrichen werden? Gibt es Branchen, die besondere Beachtung verdienen?

Insgesamt ist es eine wesentliche Herausforderung, dass dem Fachwissen grundsätzlich hinter dem Methodenwissen ein niedrigerer Stellenwert beigemessen wird: Die am Arbeitsmarkt an Gewicht gewinnenden Qualifikationen sind weniger fachlicher, sondern eher allgemeiner Art. Um die Universitäten nicht den Fachhochschulen gleichzusetzen, ist zu überlegen, welche Alleinstellungsmerkmale bleiben, wenn die Kompetenz zur Problemlösung in besonderer Weise wichtig wird. Hier kann versucht werden, die Studiengänge so aufzubauen, dass keine Standardlösung vermittelt werden, sondern allenfalls Lösungsansätze, die erkennen lassen, dass sie weiterentwickelt und variiert werden können. Dabei darf nicht vergessen werden, dass eine Vielzahl an Geographinnen und Geographen zwar meint, das Fachwissen aus der Geographie nicht mehr zu benötigen, wobei es aber gerade dieses Wissen war, an Hand dessen sie eine bestimmte Art, Dinge zu betrachten, zu bewerten oder zu kategorisieren gelernt haben – es hat sozusagen exemplarischen Charakter und dient als „Platzhalter“ für späteres Fachwissen, das dann an Hand der im Studium erlernten Methoden bearbeitet wird. Dabei wäre es hilfreich, neben den Methoden stets auch die konkreten Anwendungsfällen aufzuzeigen, um zu unterstreichen, warum bestimmte Methoden erlernt werden sollen und wichtig sind. Merke: Der „Vollblutgeograph“ alter Schule wird auf dem Arbeitsmarkt immer weniger nachgefragt – gleichwohl ist vielleicht der künftige Vollblutgeograph der, der das spezifisch geographische Wissen gegen anderes austauscht und dieses dann mit dem in der Geographie erlernten Methodenwissen bearbeitet. Dass dies zwangsläufig anders ist, als das eines Betriebswirts, liegt auf der Hand – dass es vielleicht auch neue, andersartige (erfolgreiche!) Ideen birgt, ist der Wirtschaft hingegen kaum bekannt. Insofern muss noch sehr viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden, die nicht auf ein Tätigkeitsfeld gerichtet ist (in den klassischen Tätigkeitsfeldern weiß man sehr wohl, was man an den Geographen hat), sondern auf jene, in denen bislang nur vereinzelt Geographen tätig sind. Das Motto wäre in etwa „Seht mal, was Geographen alles können!“ (Vielfalt als Stärke!) und warum sie dies können!

In Folge der steigenden Bedeutung der Privatwirtschaft als Arbeitgeber, ist eine Anpassung der Studieninhalte anzuraten. Dazu gehören insbesondere Kenntnisse über die Mechanismen der Privatwirtschaft.

Unabhängig von den Studieninhalten sind auch die Randbedingungen zu berücksichtigen: Hier sei noch einmal auf die lange Studiendauer und die lange Zeit, die für die Erarbeitung der Diplomarbeit benötigt wird, hingewiesen, aber auch darauf, dass die Alumni zumindest zum Teil organisatorische Mängel im Studium für ein längeres Studium verantwortlich machen. Seitens der Lehrenden wären Maßnahmen denkbar, die ergriffen werden können, um diese Defizite zu beseitigen, was nötig ist, wenn das Ziel einer Verkürzung des Erststudiums durch den Bachelor-Abschluss auch

erreicht werden soll. In diesem Zusammenhang ist eine intensivere Betreuung der Studierenden ein ebenso wichtiger Baustein wie die thematische Einengung der Abschlussarbeit bei Bachelor-Studiengängen inklusive der zentrale Themenvergabe um ein „Ausufern“ der Arbeit zu vermeiden.

Damit Geographinnen auch Geographen auch künftig erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt sind, ist anzustreben, sie in folgenden Bereichen während eines kurzen, straff organisierten Studiums zu qualifizieren:

- Wissenschaftliches Arbeiten mit selbständiger Arbeitsweise,
- Starke Praxisorientierung (Praktika, Praxissemester, Exkursionen etc.)
- Flexibilität in Bezug auf die zu bearbeitenden Themen,
- Fähigkeit, neue Themen schnell zu erschließen und zu strukturieren,
- Querschnittsorientierung/Interdisziplinarität,
- EDV/GIS-Kenntnisse,
- Teamfähigkeit,
- Fähigkeit, Inhalte in Texten zu verarbeiten und in entsprechender Weise zu präsentieren,
- Fähigkeit zur erfolgreichen Suche nach Informationen (Recherche),
- Förderung der Teamfähigkeit bzw. des Erlernens von teambasierten Arbeitsweisen.

5.2 Tipps für Studierende

Aus den Ergebnissen der Befragung lassen sich folgende Tipps für Studierende ableiten:

- Entscheiden Sie sich frühzeitig, welches Themenfeld für Sie interessant ist!
- Richten Sie Ihr Studium konsequent auf dieses Ziel hin aus. Dokumentieren Sie dies durch Praktika und ggf. eine entsprechende Diplomarbeit.
- Fragen Sie andere Geographinnen und Geographen nach ihrer Tätigkeit und bauen Sie eigene Netzwerke auf – Institutionen wie GEOPRAX können Ihnen dabei helfen!
- Nutzen Sie Ihre Kontakte!
- Schauen Sie über den Tellerrand der Geographie – Wirtschaftswissenschaften und ggf. Kenntnisse aus den Rechtswissenschaften sind das Minimum!
- Sammeln Sie praktische Kenntnisse – machen Sie mehrere Praktika oder jobben Sie studienbegleitend in dem Tätigkeitsfeld, das Sie interessiert.
- Bilden Sie sich weiter – besuchen Sie Tagungen, Kongresse etc. und zeigen Sie Interesse.
- Versuchen Sie, zügig zu studieren und achten Sie darauf, auch mit der Diplomarbeit nicht zu viel Zeit zu verlieren.
- Fordern Sie Ihre Lehrenden – Besuchen Sie Sprechstunden, schreiben Sie E-Mails und bestehen Sie auf den Informationen und der Hilfe, die Sie brauchen, um Ihr Ziel (Referat, Diplomarbeit etc.) zu erreichen.

6 Literatur

- ACHTERHOLD, G. (2005a): Geographen - Auf zu neuen Nischen. – In: Hochschulanzeiger, Ausgabe 81 (Nov. 2005), S. 40-41.
- ACHTERHOLD, G. (2005b): Geo-Berater: „Das Dickicht lichten“. – In: Hochschulanzeiger, Ausgabe 81 (Nov. 2005), S. 42-43.
- ACHTERHOLD, G. (2005c): Geoinformatik – Spezialisten für digitale Räume – In: Hochschulanzeiger, Ausgabe 81 (Nov. 2005), S. 43-44.
- BÖRDLEIN, R. (1998): Diplom-GeographIn – und was dann? Materialien zur Berufssituation Frankfurter Absolventinnen und Absolventen. – (unveröffentlichtes Manuskript). – Frankfurt.
- BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT – ZENTRALSTELLE FÜR ARBEITSVERMITTLUNG (2005): Der Arbeitsmarkt für Geographinnen und Geographen. = Arbeitsmarkt-Information für qualifizierte Fach- und Führungskräfte. – Nürnberg.
- SCHWEIZER, G. (1998): Wo sind sie geblieben? Was ist aus ihnen geworden? Eine Befragung zur beruflichen Verbleibsforschung von Kölner Geographiestudierenden. – <http://www.geographie.uni-koeln.de/personal/profs/schweizer/berufe/> (11.12.2005).
- VON ROHR, H.-G.; KOST, K.; MENSING, K. (1996): Geographen und ihr Markt. = Das geographische Seminar. – Braunschweig.

7 Anhang

7.1 Anschreiben und Fragebogen zur Befragung

Frankfurt am Main, im September 2005

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr,
vor einiger Zeit – oder auch schon vor mehreren Jahren – haben Sie Ihr Geographie-Studium/Ihre Promotion beendet. GEOPRAX ist die Abteilung der Frankfurter Geographischen Gesellschaft, die sich um die Alumni-Arbeit der Geographischen Institute der Frankfurter Universität bemüht. Dort stehen mit der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge derzeit größere Veränderungen bevor. Gerade für diese Veränderungen ist es wichtig, Informationen darüber zu haben, was aus den Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge der Geographie eigentlich geworden ist, was ihnen das Studium gebracht hat und was sie ggf. vermisst haben. Ähnliche Befragungen hat es in der Frankfurter Geographie schon gegeben – zuletzt 1997, seinerzeit durchgeführt von Frau Dr. Bördlein – und wir möchten nun gerne vergleichbare, aber aktuelle Informationen zur beruflichen Situation der Frankfurter Geographinnen und Geographen sammeln. Deshalb wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie sich die Zeit nehmen könnten, unseren Fragebogen ehrlich und ausführlich zu beantworten. Der Fragebogen wurde zusammen mit Herrn Prof. Dr. Robert Pütz, Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung erstellt, und bildet – nicht nur dort – eine wesentliche Informationsquelle zur Konzeption der neuen Studiengänge.

Für Ihre Hilfe darf ich mich schon jetzt sehr herzlich bedanken, bei Rückfragen erreichen Sie mich unter info@geoprax.de oder unter Tel. 06074-404556 (abends),
mit geographischen Grüßen

Dr. Christian Langhagen-Rohrbach
Abteilungsleiter GEOPRAX

1 Allgemeine Angaben

- 1.1 Warum haben sie Geographie studiert?
- 1.2 In welchem Jahr haben Sie Ihr Studium mit dem Diplom abgeschlossen?
- 1.3 Haben Sie promoviert? Ja Nein Wenn ja, in welchem Jahr?
- 1.4 Ihr Schwerpunkt: Physische Geographie Anthropogeographie
- 1.5 Ihre Nebenfächer im Grundstudium:
Ihre Nebenfächer im Hauptstudium:

2 Studieninhalte / Formale Aspekte

2.1 Wann begannen Sie, sich stärker für Fragen der Physischen Geographie oder Anthropogeographie zu interessieren?

- Schon zu Beginn des Studiums
 Während des Grundstudiums
 Nach dem Vordiplom
 Mich interessierte beides gleich bis zum Studium
 weiß nicht

2.2 Was hätte Ihnen für Ihre jetzige Tätigkeit im Beruf mehr geholfen?

- Sich im Studium stärker auf Fragen der Physischen Geographie zu konzentrieren
 Sich im Studium stärker auf Fragen der Anthropogeographie zu konzentrieren
 Sich stärker gleichberechtigt auf beide Schwerpunkte zu konzentrieren

2.3 Hat sich die Dauer Ihres Studiums durch einen oder mehrere der folgenden Punkte verlängert? (Bitte schätzen Sie ggf. wie lange die Verzögerung/en waren)

1. Ich wurde in bestimmte Lehrveranstaltungen im Fach Geographie nicht aufgenommen:

- Nein Ja, dadurch Verlängerung des Studiums um _____ Semester wegen Nichtaufnahme in folgende Lehrveranstaltungen:

2. Studiumsverlängerung durch nicht bestandene Kurse:

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester

3. Studiumsverlängerung durch eigene organisatorische Fehler im Studienablauf (z. B. Nebenfachwahl, Pflichtveranstaltungen):

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester

4. Studiumsverlängerung durch Überschneidung von Lehrveranstaltungen:

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester

5. Studiumsverlängerung durch private/familiäre Gründe:

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester

6. Studiumsverlängerung durch gesundheitliche Gründe:

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester

7. Studiumsverlängerung durch Prüfungsangst:

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester

8. Studiumsverlängerung durch Sonstiges:

- Nein Ja, dadurch Studiumsverlängerung um _____ Semester und zwar:

2.5 Wie beurteilen Sie das Angebot an Sprechzeiten der Veranstaltungsleiter während Ihres Studiums?

(1 = sehr gut, 2 = eher gut, 3 = zufriedenstellend, 4 = eher schlecht, 5 = schlecht)

1 2 3 4 5

Bewertung:

3 Praktikum / Diplomarbeit

3.1 In welcher/n Branche/n haben sie Ihr Praktikum / Ihre Praktika durchgeführt?

- Raum-/Regionalplanung bzw. -entwicklung Stadtplanung/-entwicklung
 Verkehr/Transport/Logistik Umwelt/Naturschutz/Landwirtschaft
 Immobilien Tourismus
 Sonstige:

3.2 Wie viele Praktika haben Sie während Ihres Studiums gemacht?

- 1 Praktikum 2 Praktika mehr als 2 Praktika

Durchschnittliche Dauer des Praktikums/der Praktika in Wochen:

3.3 Aus welchen Beweggründen haben sie Ihren Praktikumsplatz ausgewählt?

- Inhaltlicher Bezug zu Lehrveranstaltungen
 Evtl. späterer Berufswunsch
 Privates Interesse
 Empfehlung eines Dozenten
 Sonstiges:
 weiß nicht

3.4 Zu welchem Zeitpunkt des Studiums haben Sie sich für das Thema Ihrer Diplomarbeit entschlossen?

- Schon im Grundstudium Zu Beginn des Hauptstudiums
 Während des Hauptstudiums Während des Praktikums
 Sonstiges:
 weiß nicht

3.5 Aus welchen Beweggründen haben sie das Thema für die Diplomarbeit gewählt?

- Inhaltlicher Bezug zu Lehrveranstaltungen
 Im Hinblick auf den späteren Beruf
 Privates Interesse
 Empfehlung eines Dozenten
 Sonstiges:
 weiß nicht

3.6 Wie lange haben Sie zur Fertigstellung Ihrer Diplomarbeit **tatsächlich** gebraucht?

- weniger als 6 Monate 6 bis 12 Monate
 mehr als 12 Monate

3.7 Wer hat Ihre Diplomarbeit betreut?

3.8 Wenn Sie die Betreuung während der Diplomarbeit durch Ihren Hauptbetreuer/ Ihre Hauptbetreuerin nach Schulnoten bewerten sollen, welche Noten vergeben Sie für die Betreuung im Nachhinein?

- 1 2 3 4 5 6

Falls Sie die Betreuung als „nicht ausreichend“ (schlechter als Note 4) empfunden haben, was hätten Sie sich gewünscht und was hätten Sie sich gewünscht, um die Betreuung zu verbessern?

3.9 Haben Sie Ihre Diplomarbeit im Kolloquium / Forschungsseminar vorgestellt?

- Ja Nein

Wenn ja, was hat das Ihnen gebracht?

4 Rückblick auf das Studium

4.1 Was würden Sie weiterempfehlen?

	Ja	Nein	Bedingt	Weiß nicht
Frankfurt als Studienort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Geographie als Studienfach	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ein Geographie-Studium in Frankfurt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4.2 Raum für grundsätzliche Anmerkungen zum Studium:

4.3 Bitte beurteilen Sie Ihr Studium in Bezug auf die folgenden Sachverhalte nach dem Schulnotenprinzip.

	1	2	3	4	5	6
Fächerspektrum im Studiengang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte zu Hochschullehrer/inne/n	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vermittlung theoretischen Wissens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Möglichkeit zur Interessenvertiefung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aufbau des Studiums	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vermittlung von Arbeitstechniken/ Methodischem Wissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisation des Lehrbetriebs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anwendbarkeit des Wissens in der Praxis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte zur Praxis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakte zu Kommiliton/inn/en	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ihre persönliche Entwicklung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Atmosphäre des Studiums	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5 Der Übergang vom Studium zum Beruf

5.1 In welcher Branche arbeiten Sie jetzt?

Welche Bezeichnung hat Ihre Berufstätigkeit (z. B. Consultant)?

Wie würden Sie Ihre Tätigkeit bezeichnen? geographienah
 geographiefern

5.2 Welche Qualifikationen benötigen Sie in Ihrem jetzigen Beruf?

(1 = habe ich im Studium gelernt und benötige ich, 2 = habe ich im Studium gelernt und benötige ich manchmal, 3 = habe ich im Studium gelernt und benötige ich gar nicht, 4 = brauche ich, war aber kein Studieninhalt)

	1	2	3	4
Wissenschaftliches, strukturiertes Arbeiten, analytisches Denken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachkenntnisse aus den Nebenfächern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fachkenntnisse aus der Geographie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Fähigkeit, sich rasch in unterschiedliche Themen einzuarbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arbeitstechniken (empirische Sozialforschung, Geländearbeit, Laborarbeit)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Querschnittsorientiertes Denken, interdisziplinäres Arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
EDV-Kenntnisse, GIS-Kenntnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbständiges Arbeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Planungskennntnisse (Stadt-, Regional-, Raumplanung)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Noch 5.2: Welche Qualifikationen benötigen Sie in Ihrem jetzigen Beruf?

(1 = habe ich im Studium gelernt und benötige ich, 2 = habe ich im Studium gelernt und benötige ich manchmal, 3 = habe ich im Studium gelernt und benötige ich gar nicht, 4 = brauche ich, war aber kein Studieninhalt)[Fortsetzung]

	1	2	3	4
Mündliche Präsentation von Themen, Vorträge halten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Breites Grundlagenwissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Soziale Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schriftliche Ausarbeitung, Verfassen von Texten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Umgang mit Karten, Luftbildern, Fernerkundung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strukturierung, Aufbereitung von Themen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Strategien zur Informationsbeschaffung, Recherche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gruppenarbeit, Teamarbeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Organisationsfähigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
"Räumliches Denken", "geographische Brille"	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Belastbarkeit, Frustrationstoleranz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges:				

5.3 Hat das Geographiestudium Sie für Ihre jetzige Tätigkeit ausreichend qualifiziert? Ja Nein Weiß nicht

Wenn nein, welche Qualifikationen haben Sie vermisst?

5.4 Wie lange hat es nach Ihrem Studium (ggf. nach der Promotion) gedauert, bis Sie Ihre erste Stelle angetreten haben?

- weniger als 6 Monate 6 bis 12 Monate
 mehr als 12 Monate

6 Statistische Angaben

6.1 Ihr Geschlecht: männlich weiblich

6.2 Ihr Alter:

6.3 Ihre Semesteranzahl beim Abschluss des Diploms:

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Wenn Sie über das Ergebnis der Befragung informiert werden möchten, geben Sie bitte hier Ihre e-Mail-Adresse an:

Die Befragung erfolgt vollständig anonymisiert – die erhobenen Daten werden elektronisch gespeichert und nur im Rahmen dieser Befragung verwendet.

7.2 Über GEOPRAX

GEOPRAX wurde 1999 als Förderabteilung der Frankfurter Geographischen Gesellschaft e.V. gegründet.

Damit war GEOPRAX eine der ersten Alumni-Organisationen der Johann Wolfgang Goethe-Universität. GEOPRAX hat mehr als 50 Mitglieder, darunter zahlreiche „Ehemalige“, aber auch Studierende sowie Professorinnen und Professoren. GEOPRAX veranstaltet alle zwei Jahre die GeoPraktika, die der Vermittlung von Kontakten zwischen Alumni und Studierenden dient bzw. Informationen über konkrete Berufsfelder bietet. Zudem versucht GEOPRAX den Kontakt der Ehemaligen untereinander durch Ehemaligentreffen zu stärken und ihnen Informationen über das Geschehen an den Geographischen Instituten zu vermitteln.

GEOPRAX gehört seit 2005 zu den von der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main anerkannten Alumni-Organisationen.

Kontakt:

Abteilungsleiter: Dr. Christian Langhagen-Rohrbach
Stellv. Abteilungsleitung: Dipl.-Geogr. Rebecca Langhagen
Kassenwart: Dipl.-Geogr. Yann Matthäi

GEOPRAX
Institut für Humangeographie
J.W. Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main

Internet:

www.geoprax.de

info@geoprax.de